

SO

Das Magazin für Wirtschaft und Gesellschaft im Kanton Solothurn

MAGAZIN

Nr. 7 Mai 2020



NEUE LEHRE: RAUM AUSSTATTER/IN

Der dornige Weg zur neuen Lehre

Wenn zwei Unternehmer einen Berufsstand retten

Der neue Beruf – gelebt in einem Familienunternehmen

KURT FLURI

«Für Wehmut bleibt keine Zeit und kein Platz»

BEGRENZUNGSINITIATIVE

... lähmt die Schweiz und ihre KMU

Die Solothurner Handelskammer
stärkt die Solothurner Wirtschaft.

kgv
Kantonal-Solothurnischer
Gewerbeverband

ZUM INHALT

Editorial	3
Interview mit Kurt Fluri	4
75 Jahre Nussbaumer Raum AG	11
Neue Lehre: RaumausstatterIn	14
Erfinderwerkstatt tunSolothurn.ch	17
Hilari-Zunft ist 100 Jahre jung	18
Begrenzungsinitiative bringt viele Schäden	22
Schweizer Buchzentrum	26
Rent a Boss	29
2000 Jahre Stadt Solothurn	30
GZS – Gründungsdienstleistungen im Kanton Solothurn	34
La Couronne – eine Institution in Solothurn	36
Vom Vorort zu economiesuisse	38



Wir danken

Herzlichen Dank unserem Silbersponsoren:

Baloise Bank SoBa
www.baloise.ch



Impressum

Ein Produkt von

PUBLIC VOICE

gedruckt in der
schweiz

Herausgeber kgv Kantonal-Solothurnischer Gewerbeverband und SOHK Solothurner Handelskammer **Projektleitung** Dr. Josef Roos, Public Voice **Redaktion** Dr. Josef Roos, Andreas Gasche, Daniel Probst, Thomas Heimann, Thomas Jenni, Hansjörg Boll, Peter R. Hube, Rolf Schmid, Andrea Franc **Titelbild** Dr. Josef Roos, Public Voice **Fotos** Dr. Josef Roos, Public Voice, kgv Kantonal-Solothurnischer Gewerbeverband, SOHK Solothurner Handelskammer, Michel Lüthi, Martina Meier, GZS GmbH, Stadt Solothurn, economiesuisse, Buchzentrum, Hilari, zVg **Layout** Daniel Eicher, Eicher Design AG **Lektorat** Sandra Steiger, Public Voice **Druck** Vogt-Schild Druck AG **Distribution** Direct Mail Company AG **Auflage** 140'000 Exemplare

Ein Virus schüttelt die Wirtschaft durch

Wirtschaft und Gesellschaft vor enormen Herausforderungen!

Wer Mitte Februar gedacht hätte, was heute in unserem Land und auf dem ganzen Kontinent abläuft, der hätte ein müdes Lächeln geerntet. Nur wenige Warner haben damals den Finger schon in die Höhe gehalten und der Welt vorausgesagt, was kommen könnte. Im Februar haben viele von uns noch unbeschwert die Skiferien genossen und vielleicht im südlichen Kantonsteil auch noch am Fasnachts-treiben teilgenommen... Bereits zu Beginn der Basler Fasnacht war alles anders.

Seit dem 1. März 2020 müssen wir unser Leben einschränken. Kleinere Veranstaltungen und etliche prestigeträchtige Grossanlässe mussten abgesagt werden. Am 17. März 2020 hat unsere Landesregierung die «ausserordentliche Lage» ausgerufen. Geschäfte mussten von einem Tag auf den anderen schliessen. Keiner der zwangsgeschlossenen Läden konnte sich auf diese Massnahme vorbereiten. Restaurants haben noch eingekauft und die Woche geplant, bevor sie am 17. März die Schlüssel drehen mussten.

Der Bund und die Kantone haben sofort begonnen, die ersten Notmassnahmen für die betroffenen Unternehmen umzusetzen. Die beiden Wirtschaftsverbände, die Solothurner Handelskammer und der Kantonal-Solothurnische Gewerbeverband, wurden vom Kanton rasch miteinbezogen. Wir durften der Regierung und der Verwaltung – zusammen mit anderen Organisationen der Arbeitswelt – beratend zur Seite stehen. Wir sind seither auch tagtäglich daran, die vielen Hilferufe aus der KMU-Welt zu beantworten. Die Sorgen und Nöte unserer KMU sind gross! Es ist aber ebenso spannend zu sehen, welche Kreativität gerade Kleinst- und Kleinunternehmen in solchen Situationen entwickeln.

Liebe Leserinnen und Leser, die Herausgeber haben lange überlegt, ob wir die Mai-Nummer des SO-Magazins wegen der Corona-Krise überhaupt herausgeben wollen. Eine andere Möglichkeit wäre es gewesen, in dieser Ausgabe über die Krise zu berichten. Wir verzichten bewusst auf beide Möglichkeiten und berichten in unserem SO-Magazin über die spannenden Aktivitäten unserer Wirtschaft und Gesellschaft.

Eine Bitte noch: Denken Sie daran, nach der Krise ist vor der Krise. Gerade unsere KMU sind während und auch nach der Krise darauf angewiesen, dass wir sie bei unseren Einkäufen und Bestellungen berücksichtigen. Es hängen hunderttausende von Arbeitsplätzen an diesen Betrieben. Danke, dass Sie unseren Aufruf teilen und mittragen!

Mit besten Grüssen



Andreas Gasche
Geschäftsführer kgv



Daniel Probst
Direktor SOHK



Daniel Probst
Direktor
Solothurner Handelskammer



Andreas Gasche
Geschäftsführer kgv



Kurt Fluri, Stadtpräsident von Solothurn

Kurt Fluri – ein leidenschaftlicher und begeisternder «Macher»

«Stabile und belastbare Beziehungen zur EU – ohne ihr beizutreten»

Seit 27 Jahren ist er Stadtpräsident von Solothurn und seit 17 Jahren Nationalrat. Kurt Fluri ist ein Homo Politicus – ein Vollblutpolitiker, der kaum ohne Politik leben kann. 2021 wird er nicht mehr als Stapi kandidieren und 2023 auch nicht mehr als Nationalrat. Die unvergleichliche Ära-Fluri wird damit zu Ende gehen. Im Interview zeigt uns der Politiker, was ihn zu dieser politischen Leidenschaft getrieben hat, welches politische Selbstverständnis er vertritt und wie sein neuer Lebensabschnitt aussehen könnte. Kurt Fluri – ein leidenschaftlicher und begeisternder Macher. *Interview: Josef Roos, Fotos: Michel Lütthi*

1993 wurden Sie Stadtpräsident. War dieses Amt für Sie eine Art Traumjob?

Die Gelegenheit zur Kandidatur für dieses Amt ergab sich für mich, indem mein Amtsvorgänger, Dr. Urs Scheidegger, sich wenigstens für mich überraschend zum Direktor eines Bundesamtes in der Bundesverwaltung wählen liess. Innert weniger Monate musste deshalb die Nachfolge bestimmt werden. So gesehen hatte ich vorgängig zur Wahl kaum Gelegenheit, mir das Stadtpräsidium als Traumjob auszumalen, zumal Herr Scheidegger

aufgrund seines Alters noch lange hätte Stadtpräsident bleiben können.

Was hat sich in der Zeit, seit Sie Stadtpräsident geworden sind, in Solothurn alles verändert?

Die schlechte Finanzlage mit einer hohen Verschuldung hat sich ins Gegenteil gekehrt: Die Steuerbelastung konnte massiv reduziert werden, sogar unter den kantonalen Durchschnitt, was für eine Stadt mit grossen Zentrumsaufgaben nicht selbstverständlich ist. Dazu konnten ein ansehnliches

Eigenkapital sowie hohe Vorfinanzierungen angespart werden. Die Verkehrssituation hat sich vor allem innerstädtisch massiv verbessert, nachdem 2008 die Entlastungsstrasse West in Betrieb genommen werden konnte. Seither hat sich die Vorstadt gewandelt vom verkehrsgeplagten, unternutzten Stadtteil zur Flanier- und Wohnzone.

Und wie hat sich in dieser Zeit das politische und wirtschaftliche Umfeld verändert?

Das politische Umfeld hat sich insofern stark gewandelt, als seit jener Zeit zahlreiche neue Parteien entstanden sind. Auf der anderen Seite hat aber auch der politische Absentismus zugenommen. Das wirtschaftliche Umfeld wiederum ist eindeutig von der Globalisierung geprägt. Verschiedene Firmen sind in der Zwischenzeit von ausländischen Konzernen übernommen worden, die Entscheidungskompetenz ist damit ins Ausland abgewandert. Das hat eine gewisse Distanzierung der betreffenden Unternehmen zur Wohnsitzgemeinde und auch zum Kanton, sicher auch zur Politik, mit sich gebracht. Die Entscheide aus der Konzernzentrale erfolgen in der Regel auch ohne jegliche Rücksichtnahme auf die lokalen und regionalen Verhältnisse. Andererseits und als Ganzes hat sich die Wirtschaft in dieser Zeit stabil entwickelt, zudem hat sie sich diversifiziert.

Was bereitet Ihnen wirtschaftlich gesehen am meisten Sorgen? Was wollen Sie noch konkret angehen?

Wie erwähnt fühle ich mich machtlos gegenüber Konzernen, die ihren Sitz irgendwo haben und deren Entscheidungsabläufe und -organe man überhaupt nicht kennt. Sehr wohl suche ich Kontakte in diesen Firmen zu gewinnen; in die Konzernzentralen kommt man aber als Lokalpolitiker nicht.

Was waren in den vergangenen 27 Jahren als Stapi Ihre Höhepunkte, was Ihre Tiefpunkte?

Ein Höhepunkt war sicher die erwähnte Eröffnung der Entlastung West am 08.08.2008, um 08.08 Uhr. Diese Stadtumfahrung ermöglichte eine völlig neue Gestaltung der Vorstadt und hat die rund zwölf Hektaren des Gebietes westlich der Strasse erschlossen, die nun nach und nach beplant und genutzt werden können. Zusätzlich wird dank dieser Umfahrungsstrasse auch der Stadtteil zwischen der Altstadt und dem Westbahnhof neu gestaltet werden können. Die Planungen dazu laufen. Zweifellos gäbe es noch den einen oder anderen Höhepunkt zu nennen, viele andere Erfolge lassen sich hingegen nicht als solche definieren, sondern stellen das Ergebnis langandauernder Prozesse dar.

Ebenso wenig kommt mir ein zeitlich definierbarer Tiefpunkt in den Sinn; eine grosse Enttäuschung möchte ich hingegen nicht unerwähnt lassen: Dass es eine Bank und Immobilien-«Hützer» gibt, die eine Anlage wie das CIS derart vernachlässigen, hätte ich nie für möglich gehalten.

Ihre grossen Knacknüsse? Und an welchen arbeiten Sie gerade?

Eine permanente Knacknuss der städtischen Politik ist die Bewältigung der Zentrumsproblematik: Wie viele andere Städte mit Zentrumsfunktionen kämpft die Stadt Solothurn darum, für ihre vielfach erbrachten Leistungen für die gesamte Region einigermassen abgegolten zu werden. Dies ist eine Konstante, die sich durch meine gesamte Amtszeit hindurch zieht und die zweifellos auch meine Nachfolge beschäftigen wird.

Welches sind die aktuellen Herausforderungen der Stadt Solothurn?

Aktuelle und permanente Herausforderungen sind die anhaltend hohen Investitionen in die städtischen Bauten und Anlagen. Zudem warten wir immer noch auf den Entscheid des Bundes, wie der frühere «Stadtmist» – eine Kehrrichtdeponie im Westen der Stadt – entsorgt werden soll. Zweifellos wird dies unsere Finanzen sehr stark belasten.



Fortsetzung auf Seite 7

Welt der Wärmebehandlung.
Härterei. Beratung. Contracting.

Gerster |

Schnell unterwegs.

Ein Beispiel aus dem vielfältigen Tätigkeitsgebiet der Härterei Gerster AG.

- ▶ Kugellager bei Inlineskates garantieren einen leichten Lauf.
- ▶ Dank einem neuen Verfahren sind die Lager rostfrei und haben 50% weniger Reibung.

Härterei Gerster AG
4622 Egerkingen/Schweiz
www.gerster.ch



RUHE | KOMFORT | FREIE ARZTWAHL

BEISPIEL:

20–49 jährig, **Privat** im Einbettzimmer und freier Arztwahl für nur **Fr. 80.– / Monat**

BEISPIEL:

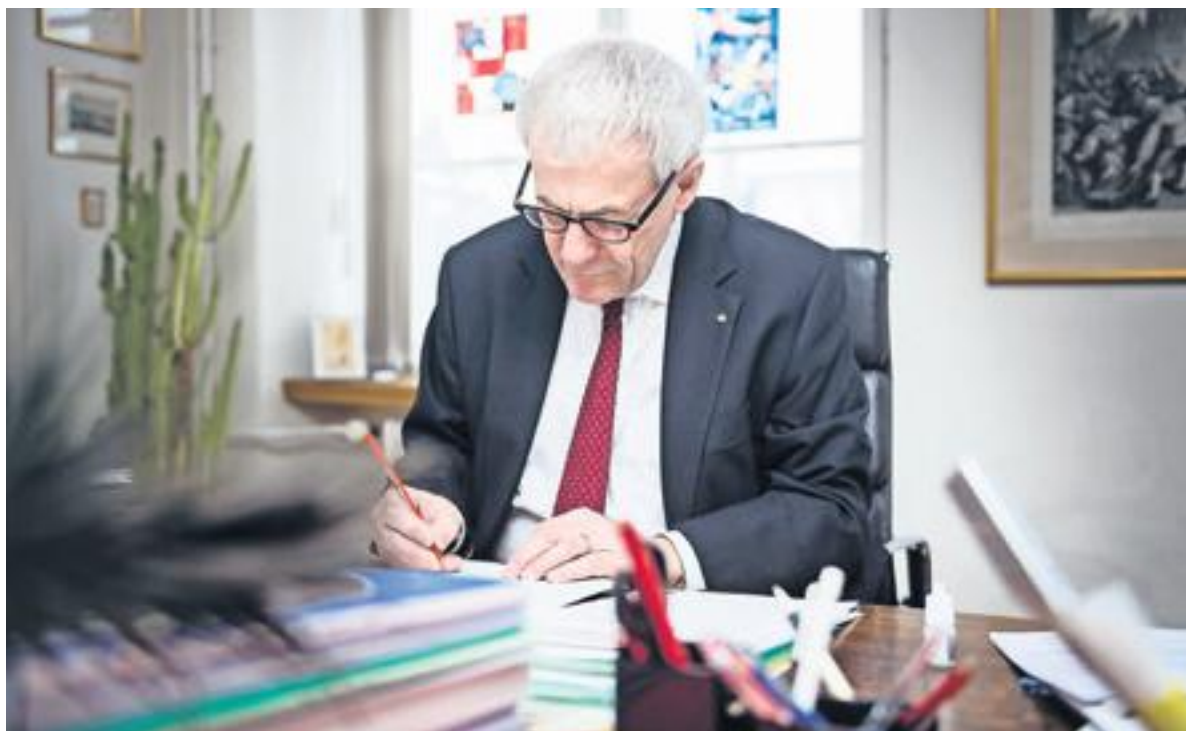
20–49 jährig, **Halbprivat** im Zweibettzimmer und freier Arztwahl für nur **Fr. 45.– / Monat**

Als Mitglied bei uns können Sie sich den komfortablen Spitalaufenthalt noch leisten!
Unsere Beiträge sind seit 2015 unverändert.

Zudem überzeugen auch unsere Zusatzleistungen wie z.B. Beiträge an Spitex, Haushaltshilfe, Dentalhygiene, Medizinische Fusspflege, Hilfsmittel, Präventionskurse, Mahlzeitendienst, Fitnesscenter oder Sportverein. Zudem übernehmen wir die Kosten für Impfungen.

Die Mitglieder der Geschäftsstelle beraten Sie gerne!

SPITAL CLUB SOLOTHURN | 032 627 30 18 | info@spitalclub.ch | www.spitalclub.ch



Wo steht die Stadt Solothurn heute? Und wo in zehn Jahren?

Meines Erachtens steht die Stadt Solothurn im Allgemeinen recht gut da. Sie ist attraktiv als Wohnort, ist unbestrittenermassen das kulturelle Zentrum der Region und verfügt über kulturelle Institutionen und Veranstaltungen, die weit über unsere Grenzen hinaus bekannt sind. Finanziell sind wir gerüstet für die vielen auf uns wartenden Investitionen, und steuerpolitisch stehen wir im kantonalen Vergleich und für städtische Verhältnisse gut da. Erfreulicherweise weist auch unsere Altstadt nicht viele Leerstände auf. Der Trend, frühere Gewerbe- und Büroräumlichkeiten ab dem 1. Stock wieder Wohnzwecken zuzuführen, ist für unsere Innenstadt eine positive Entwicklung. Für die Zukunft hoffe ich, dass diese und andere Faktoren sich auch in den nächsten Jahren konstant und positiv entwickeln werden. Überzeugt bin ich davon, dass das Thema der Gemeindefusion mit einer oder mehreren Gemeinden wieder aufs Tapet kommen wird. Ich hoffe, dass die aus meiner Sicht kurzfristige Ablehnung der seinerzeit beabsichtigten Fusion mit der Gemeinde Zuchwil korrigiert wird, idealerweise ergänzt mit weiteren Fusionen.

Gehen Sie auch nach 27 Jahren immer noch motiviert zur Arbeit?

Ja, auch heute noch bietet jeder Tag neue Fragestellungen und Themata. Die Politik ist so vielfältig

wie das Leben selbst und somit ständig interessant und abwechslungsreich.

2021 werden Sie nicht mehr für das Stadtpräsidium kandidieren. Dann läuft die 28 Jahre dauernde Aera-Fluri ab? Inwieweit ist es für Sie eine Erfolgsgeschichte?

Ob meine Amtszeit für die Stadt eine Erfolgsgeschichte darstellt, beurteile ich nicht selbst. Das überlasse ich meinen Mitbürgerinnen und Mitbürgern sowie anderen Beobachtern der städtischen Politik.

Werden Sie schon langsam wehmütig, weil Sie wissen, dass die Zeit zum Abschied vom Stadtpräsidium bald kommen wird?

Nein – für Wehmut bleibt keine Zeit und auch kein Platz.

Doch vorher feiert die Stadt Solothurn noch ihr grosses 2000-Jahr-Jubiläum. Auf was bezieht sich diese 2000-Jahr-Feier eigentlich? Auf das Gründdatum?

Das Jubiläum bezieht sich auf die Zeit zwischen 15 und 25 n. Chr., als nach Auffassung der Historiker nachweislich durch die Römer eine erste Brücke über die Aare geschlagen worden war. Da diese noch nicht vom Stadtpräsidenten eröffnet werden

Fortsetzung auf Seite 9



Die beste Wahl bei der Immobilienfinanzierung.

Wir kennen den Kanton Solothurn, verstehen seine Menschen und sind hervorragend vernetzt. Wenden Sie sich bei Fragen zur Finanzierung von Geschäftsimmobilien an unsere Beraterinnen und Berater.

www.baloise.ch

5366



A Gerresheimer Company

Innovative Medizintechnik die begeistert. Beeindrucken Sie uns mit Ihrer Bewerbung.

Solothurnerstrasse 235
4600 Olten
Telefon +41 62 209 71 00
www.sensile-medical.com/de/karriere



Wir bauen Brücken von Medikamenten zu Patienten.



print

Zeitungsdruck, Magazine, Match

www.chmediaprint.ch

Mit uns erreicht Ihre Werbung den ganzen Kanton Solothurn

Für weitere Informationen:
041 377 40 70 / info@public-voice.ch

Die Solothurner Handelskammer
stärkt die Solothurner Wirtschaft.

kgv
Kantonal-Solothurnischer
Gewerbeverband



konnte, verfügen wir über kein eigentliches Gründungsdatum... Wir haben einfach das Jahr 2020 als zeitliche Mitte dieser Phase ausgewählt, um unser Jubiläum zu begehen.

Was ist der eigentliche Grund für diese Feier?

Grund ist natürlich die runde Jahrzahl als solche; ein Stadtjubiläum bietet aber auch immer die Gelegenheit, neben geselligen Veranstaltungen solche des Rückblicks und des Ausblicks zu begehen. Ein Jubiläum ist gewissermassen ein Moment des Innehaltens und der Besinnung darauf, woher man kommt und wo man steht.

Ist es auch eine PR-Aktion für die Stadt Solothurn, nationale und internationale Beachtung zu finden und touristisch für sich zu werben?

Selbstverständlich erhoffen wir uns – nicht zuletzt auch mit der Jubiläumsmarke der Schweizerischen Post, die unserem Jubiläum gewidmet ist –, auch national ein Echo zu finden. Internationale Beachtung wird unser Jubiläum wohl kaum finden, mit Ausnahme natürlich in unseren beiden Partnerstädten Heilbronn und Krakau.

Was können die Solothurner von diesem Jubiläumsjahr erwarten? Besondere Events?

Neben der Teilnahme an den Stadtführungen und Vorträgen wird das historische Stadtfest zweifellos viele Leute in die Stadt locken. Auch die Open-air-Konzerte während eines ganzen Wochenendes



werden ein regionaler Anziehungspunkt sein. Zudem wandert die Jubiläumslaterne während des ganzen Jahres wochenweise von einem öffentlichen Standort zum andern.

2003 wurden Sie in den Nationalrat gewählt. Weshalb taten Sie sich diese zusätzliche Arbeit nebst Ihrem harten Stapi-Alltag an?

2003 bot sich die Gelegenheit, nach zehn Jahren Tätigkeit als Stadtpräsident und Kantonsrat mich inskünftig auch auf nationaler Ebene zu bewegen. Die Koinzidenz der nationalen und der städtischen Politik ist vielfach. Sie wird verkörpert gewissermassen in meiner Funktion als Präsident des Schweizerischen Städteverbandes. Was ich auf Bundesebene anrichte, muss ich anschliessend auf lokaler Ebene auslöffeln... Die Rückbesinnung auf die jeweils andere Ebene ist nützlich und wäre eigentlich insofern notwendig, als ich wünschte, es gäbe im nationalen Parlament noch mehr Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten.

Wie schaffen Sie es, Ihr Riesenspensum unter einen Hut zu bringen?

Das eine Amt plus das andere ergibt nicht einfach zwei Vollämter. Die Schnittmenge ist gross, die Synergien demzufolge auch. Was ich auf der einen Ebene erfahre, nützt mir auch auf der anderen. Nur so ist es möglich, diese und weitere Ämter, die allesamt einen Bezug untereinander haben, auszuüben.

Bleibt bei all Ihren Aktivitäten noch Zeit für Ihre Familie und die Freizeit? Wie sieht Ihre Freizeit aus?

Für die Familie reicht die Zeit bloss ungenügend. Demzufolge ist es logisch, dass für weitere Freizeitaktivitäten absolut kein Raum übrig bleibt. Dass meine Familie intakt ist, habe ich meiner Frau zu verdanken.

Ihre liebsten Hobbys?

Wie erwähnt bleibt keine Zeit für Hobbys. Reisen, Wandern und Geschichtslektüre müssen noch etwas warten.

Was wollten Sie als Nationalrat konkret erreichen?

Auf Bundesebene will ich natürlich generell der Verfassung entsprechend Gesetze ausgestalten, die positiven Rahmenbedingungen für unsere Wirtschaft erhalten und fördern und selbstverständlich Voraussetzungen schaffen, damit die kommunale Ebene möglichst viel Gestaltungsraum behält und erhält. Für liberale Politiker ist es wichtig, zu den unendlich vielen Versuchen Nein zu sagen, welche

die beiden bundesstaatlichen Prinzipien des Föderalismus' und des Subsidiaritätsprinzips sowie unsere liberale Wirtschaftsordnung aushöhlen wollen.

Beschreiben Sie uns kurz Ihre Zeit als Nationalrat – Ihre Kernkompetenzen und Erfolge für Solothurn und die Schweiz?

Seit 2003 bin ich Mitglied der Staatspolitischen Kommission des Nationalrates. Dabei geht es mir immer darum, unsere Bundesverfassung hochzuhalten, die Garantin ist für möglichst viel direkte Demokratie und wirtschaftliches und persönliches Wohlergehen unseres Landes. Als Mitglied der Verkehrskommission seit 2015 ist es mir natürlich ein Anliegen, die Verkehrsinfrastruktur nicht nur des ganzen Landes, sondern speziell der Region und des Kantons Solothurn womöglich langfristig sicherzustellen.



Jetzt noch anmelden!

- Technische Kaufleute, eidg. FA
Start ab August 2020
- Prozessfachleute, eidg. FA
Start ab August 2020
- Instandhaltungsfachleute, eidg. FA
Start ab August 2020
- dipl. Betriebswirtschafter/-in HF
Start ab Oktober 2020
- Direktionsassistent/-in, eidg. FA
Start ab Oktober 2020

...und viele andere Weiterbildungen
www.feusi.ch/solothurn

Bildungszentrum ; feusi

Beziehung Schweiz – EU: Welchen Weg sollte die Schweiz gehen?

Stabile und belastbare Beziehungen zur EU, ohne ihr beizutreten, sind für unser Land unabdingbar. Nach der hoffentlichen Ablehnung der Kündigungsinitiative sollten wir das Rahmenabkommen mit der EU einem Abschluss entgegenbringen. Der zurzeit diskutierte Vorschlag ist meines Erachtens nicht schlecht, jedenfalls besser als der heutige Zustand, welcher eine Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen nicht zulässt. Das Rahmenabkommen sähe für die Streitbeilegung ein juristisches Vorgehen vor. Juristische Wege sind im Gegensatz zur Politik rational und nachvollziehbar. Wie die Nichterteilung der Börsenäquivalenz durch die EU zeigt, können Sanktionen heute willkürlich verhängt werden. Ein solcher Fall wäre mit dem Rahmenabkommen nicht mehr möglich.

Was muss getan werden, damit die Werkplätze Solothurn und Schweiz noch attraktiver würden?

Neben den üblichen Rahmenbedingungen (gute und belastbare Infrastruktur, steuerliche Wettbewerbsfähigkeit mit den anderen Ländern) ist es unabdingbar, der Wirtschaft politische Stabilität zuzusichern. Die ständigen wirtschaftsfeindlichen Initiativen der letzten Zeit und auch aktuell sind Gift für die Beurteilung der Stabilität unseres Landes aus Sicht investitionsbereiter Unternehmen. Ich habe den Eindruck, dass viele Mitbürgerinnen und Mitbürger vergessen haben, woher und woraus unser Wohlstand letztlich stammt und finanziert wird. Dasselbe gilt mutatis mutandis auch für den Werkplatz Solothurn.

Wie sehen Ihre politischen Ambitionen aus, wenn Sie das Stadtpräsidium abgegeben haben?

Bis 2023 bin ich gewählt als Nationalrat. Anschließend werde ich keine politischen Funktionen mehr ausüben.

Sie sind ein Homo Politicus – ein Vollblutpolitiker, ein Mann, der kaum ohne Politik leben kann. Gibt es für Sie ein Leben nach der Politik?

Auch nach dem aktiven politischen Leben werde ich mich mit Politik beschäftigen, dann eben als Stimmbürger und Wähler und Mitglied der FDP.

Was machen Sie mit der freierwerdenden Zeit...?

Die freierwerbende Zeit werde ich mit meinen bisher nicht zum Zuge gekommenen Hobbys wie Reisen, Wandern und Geschichtslektüre sicher gut verwenden können. Ich bin überzeugt, dass es mir nie langweilig werden wird.



Urs Nussbaumer mit seinen Töchtern Linda und Esther Nussbaumer

Die Nussbaumer Raum AG feiert 75 Jahre

Raum für die Zukunft schaffen

Parkett und Teppich schön in Szene zu setzen, Wandfarben, Vorhänge und Möbel passend dazu zu kombinieren, braucht nicht nur viel Stil, sondern auch Fachwissen. Ein komplexer Beruf. Ab Sommer 2020 wird die Ausbildung zum Raumausstatter in der Nussbaumer Raum AG im solothurnischen Lüterkofen angeboten. Das Familienunternehmen in dritter Generation setzt seit 75 Jahren auf Qualität, bewährte Werte und auf Ausbildung. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos*

Die Nussbaumer Raum AG ist ein Familienbetrieb, der klassischer nicht sein könnte: Von den Eltern 1945 gegründet, vom Sohn erfolgreich weiterentwickelt und nun von der dritten Generation bereits mitgestaltet. Mit viel Leidenschaft und mindestens so viel Können führt Urs Nussbaumer seit 1983 das Unternehmen. Dass diese Familientradition nun fortgesetzt wird, freut den Geschäftsmann sehr. Seine beiden Töchter Esther und Linda Nussbaumer arbeiten bereits seit einigen Jahren im Betrieb und prägen diesen auch mit. «Die beste Voraussetzung, um in zwei Jahren meinen Töchtern das Unternehmen zu übergeben und mich zurückzuziehen», sagt Urs Nussbaumer.

...in den Betrieb hineingewachsen

«Ich hatte schon immer eine Faszination für Räume», erzählt der Firmenchef. Deshalb habe er

auch nie einen anderen Beruf ins Auge gefasst. «Ich bin ganz einfach mit diesem Metier aufgewachsen und fühlte mich sehr wohl darin.» Urs Nussbaumer lernte Innendekorateur, schloss dann die Weiterbildung zum Innendekorateurmeister ab und erweiterte seine betriebswirtschaftlichen Fähigkeiten mit dem Handelsdiplom. Der Unternehmer setzt auf eine fundierte Ausbildung, liebt das Handwerk und plädiert für eine nachhaltige Wohnkultur.

Diesen Spirit hat Vater Nussbaumer seinen Töchtern mit auf den Weg gegeben. Beide sind nach den vielzitierten Lehr- und Wanderjahren in den Familienbetrieb zurückgekehrt. Esther Nussbaumer lernte Innendekorateurin Fachrichtung Boden und bildete sich zur Einrichtungsberaterin weiter. Ganz gradlinig verlief ihr Ausbildungsplan allerdings nicht. «Ursprünglich wollte ich

mit Tieren arbeiten.» Bis es so weit war, musste sie Geld verdienen und half im elterlichen Betrieb mit. Ein Schlüsselerlebnis, wie sich später herausstellte: «Die Arbeit in unserem Unternehmen gefiel mir plötzlich so gut, dass ich alles andere fallen liess.» Eine zukunftsweisende Entscheidung.

Auch die Erinnerungen ihrer Schwester Linda Nussbaumer sind inspirierend: «Als kleines Mädchen war ich immer gerne und oft in der Werkstatt. Nur das Handwerkliche lag mir nicht.» Sie fand aber einen guten Kompromiss und absolvierte eine Handelsfachfrau-Ausbildung in einem Textilunternehmen. Später bildete sie sich zur Farbdesignerin mit Eidgenössischem Fachausweis weiter. Die Voraussetzungen, in den elterlichen Betrieb einzusteigen, waren gegeben: 2009 kam Esther und 2012 Linda Nussbaumer ins Team. Linda Nussbaumer: «Wir Schwestern haben zwar ähnliche Ausbildungen, dennoch ganz unterschiedliche Ausrichtungen. Wir ergänzen uns perfekt.» Linda Nussbaumer hat den Innenarchitekturbereich mit Baubegleitung übernommen und Esther Nussbaumer den Bodenbelag. Urs Nussbaumer ist für die Polsterei und den Textilbereich verantwortlich und steht dem Familienunternehmen als Geschäftsführer und VR-Präsident vor.

«Den Beruf jungen Menschen weitergeben»

Als kleines Solothurner Unternehmen mit sieben Mitarbeitenden setzt die Nussbaumer Raum AG auf Ausbildungsplätze. Ein Lernender ist im Team, der von Esther Nussbaumer betreut wird.



«Auch als kleiner Betrieb ist es uns wichtig, unseren schönen Beruf jungen Menschen weiterzugeben und immer einen Lernenden auszubilden», betont sie. Quentin Imobersteg ist 18 Jahre alt, lernt vier Jahre lang Innendekorateur mit Fachrichtung Boden und ist überzeugt von seiner Berufswahl. Seine Lehre wird noch nach dem alten System umgesetzt.

Quentin Imobersteg wusste schon lange, dass ihm dieser Beruf gefällt. «Es war die abwechslungsreiche und schöne Arbeit als Innendekorateur, die den Ausschlag gab, bei der Nussbaumer Raum AG anzufangen.» Aber nicht nur: Als Quentin Imobersteg in der Nussbaumer Raum AG schnupperte, erkannte er sofort, wie familiär das Arbeitsumfeld war. «Ich lerne viel und man lässt mir Freiheiten. Die Lehre entwickelte sich wie ich es erhofft habe: Auch nach zwei Jahren bin ich immer noch Feuer und Flamme. 2022 mache ich den Abschluss und bin Innendekorateur mit den spezifischen Fähigkeiten im Bodenlegen, im Polstern sowie in der Montage.»

Baubegleitung als Spezialität

Die Nussbaumer Raum AG offeriert alle Dienstleistungen, die den neuen Beruf des Raumausstatters EFZ ausmachen. «Ausser Steinbeläge bieten wir alle Bodenbeläge inklusive Reinigung und Service an und verlegen Teppiche», sagt Esther Nussbaumer. Ein weiteres Spezialgebiet ist die Polsterei. Urs Nussbaumer: «Wir polstern im hauseigenen Atelier klassisch und modern, reinigen aber auch ganze Polstermöbel». Der dritte Bereich ist die Textilabteilung, die mehrheitlich von Linda und Urs Nussbaumer betreut wird. «Wir beraten vor Ort, konfektionieren und mon-



tieren die Vorhänge. Gerade konnten wir im Bundeshaus mehrere Räume mit unseren textilen Dienstleistungen noch attraktiver gestalten.»

Dass Privatkunden das Fachwissen eines Raumausstatters zu Rate ziehen, kommt immer häufiger vor. Das Verhältnis zwischen Privat- und Geschäftskunden ist denn auch 60 zu 40 Prozent. Was die Nussbaumer Raum AG aber besonders auszeichnet, ist die Konzeptarbeit. Linda Nussbaumer: «Neben dem Handwerk ist unser Spezialgebiet die Baubegleitung, die wir sehr persönlich gestalten. Da geht es vom Wandabrieb bis zum Zierkissen. Sobald bei einem Neubau das Vorprojekt steht, kommen wir ins Spiel. Nach einer Grundrissanalyse schauen wir, wie das Licht die besten Effekte erzielt, definieren die Materialien und welche Tapeten wo hinkommen. Alles soll so sein, wie es zum Bauherrn passt. Mensch, Raum, Material und Farbe stehen bei der Analyse im Mittelpunkt», erklärt Linda Nussbaumer. «Mit diesem Service heben wir uns im Markt ab.»

Wir benötigen viel Empathie

Die Nussbaumer Raum AG sieht sich als Bindeglied zwischen Bauherren, Architekten und Handwerkern. Linda Nussbaumer: «Unser Ziel ist eine Optimierung der individuellen Kundenwünsche.»

Esther Nussbaumer ergänzt: «Wir betrachten alles von aussen als neutrale Instanz – und sehen das Ganze. Deshalb ist neben Fachwissen auch Empathie sehr wichtig.»

Und welche Aufträge gehörten zu den Highlights der letzten Jahre? «Sicher das Bundeshaus – der National- und Ständeratssaal», hält Esther Nussbaumer fest. «Aber eigentlich ist jeder Auftrag ein Highlight. Vor allem, wenn die von uns neu geschaffenen Räume die Auftraggeber glücklich machen.»

«Unsere grosse Stärke liegt darin, dass wir auch für Räume mit speziellen Anforderungen die richtigen Lösungen finden», betont Linda Nussbaumer. Bei einem Raum für Demenzpatienten beispielsweise mussten wir sämtliche Ausstattungselemente anpassen.» Sicherheitsaspekte wurden bei diesem Projekt zu zentralen Faktoren, die bei üblichen Räumen keine Rolle spielen. «Und wenn der Denkmalschutz im Spiel ist», erklärt Esther Nussbauer, «werden uns wiederum ganz andere Anforderungen gestellt.» Urs Nussbaumer: «Wir benötigen als Raumausstatter ganz einfach Sensibilität für den Raum, für die Funktion und für die Person. Gibt es einen schöneren Beruf?»



Fritz Steffen, Inhaber des Raumausstattungsunternehmens Steffen Raumkonzepte AG

RaumausstatterIn: Eine neue eidgenössisch-anerkannte Lehre ist entstanden

... wenn zwei Unternehmer einen ganzen Berufsstand retten

Um ein Haar wäre ein ganzer Beruf beerdigt worden. Nachdem sich der Verband Interieursuisse mit dem SBFI Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation in der Reform des Innendekorateur-Berufs heillos zerstritt, wurde die Ausbildung sistiert. Die beiden Raumausstattungsunternehmer Fritz Steffen und Urs Nussbaumer ergriffen unter Mitwirkung von Andreas Gasche, kgv Direktor, die private Initiative, die Trümmer einzusammeln und die Bildungsreform umzusetzen. Nach 18-monatigen Verhandlungen konnte eine Einigung erzielt und der Beruf gerettet werden, der fortan RaumausstatterIn EFZ heisst. Im August beginnen die ersten Lernenden mit der neuen Ausbildung. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos*

Eigentlich hätte es gar nicht zu dieser Auseinandersetzung kommen sollen, die beinahe zur Zerstörung des Berufs des Innendekorateurs geführt hatte. «Wir hatten eine gültige Berufsverordnung aus dem Jahre 1999», erzählt Fritz Steffen, Inhaber des Raumausstattungsunternehmens Steffen Raumkonzepte AG und Mitinitiant der privaten Reform. «2004 gab das SBFI Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, welches die Oberhoheit über alle Berufe und Aus-

bildungen der Schweiz hat, eine Bestimmung heraus, aufgrund dieser jeder Beruf reformiert werden müsse.» Nur mit dieser Reform hätten die Innendekorateurinnen das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ bekommen. Fritz Steffen: «Als das Jahr 2015 kam, war unser Beruf der letzte in der Schweiz, der diese Reform und Anerkennung noch nicht erreicht hatte. Alle anderen Berufe besaßen inzwischen die Bezeichnung Fachfrau/Fachmann EFZ!»

Nach Querelen wurde der Beruf sistiert

Dass es soweit gekommen ist, lag an den langjährigen Querelen und Wirren um Interieursuisse, dem Verband der Schweizer Inneneinrichter. «Die Innendekorateure bekamen dieses Label nicht», erklärt Fritz Steffen, «da sich der damalige Verbandssekretär von Interieursuisse so sehr mit dem SBFI zerstritt, dass die beiden Parteien nicht mehr miteinander reden konnten.» Interieursuisse brachte es also nicht fertig, mit dem SBFI eine Lösung zu finden. Der Grund war, dass die Romands nicht mehr im Verband eingebunden waren.

Aufgrund vorangegangener verbandsinterner Wirren und Unstimmigkeiten splitteten sich die Romandkantone Genf, Waadt und Wallis mit einem eigenständigen Verband ab. «Die vielen zwischenmenschlichen Konflikte konnten am Ende nicht mehr repariert werden», so der Unternehmer aus Herzogenbuchsee. «Das bewog das SBFI, diesen Beruf zu sistieren – etwas, das es in der Schweizer Berufsbildung bisher noch nie gegeben hatte!» Mit einem Schlag wurde die Ausbildungsbewilligung aufgehoben und der Beruf des Innendekorateurs inexistent. Fritz Steffen: «Diejenigen, die in einer Lehre standen, konnten diese noch beenden, neue Lehrverträge durfte man aber nicht mehr abschliessen.»

Fritz Steffen und Urs Nussbaumer kommen ins Spiel

Der Brief des Entscheides ging an alle Betriebe und an die Geschäftsstelle. Urs Nussbaumer, Inhaber des Lüterkofener Unternehmens Nussbaumer Raum AG und Fritz Steffen hatten sich dann unabhängig voneinander informiert, was das für ihre Ausbildungsbetriebe überhaupt be-



deutet. Fritz Steffen: «Wir erfuhren vom SBFI, dass der Beruf sistiert werde. Man habe schon zu lange mit Interieursuisse gestritten und diskutiere nicht mehr weiter.» Urs Nussbaumer klärte in seinem Umfeld ab, was gemacht werden könne, damit es zu einer Einigung komme. «Er hat gute Beziehungen in Gewerbekreisen», so der Raumausstatter aus Herzogenbuchsee. «Ich machte meine Abklärungen in den politischen Kreisen.» Zufälligerweise trafen sich die Beiden und fanden heraus, dass sie am selben Thema aktiv arbeiten. Fritz Steffen: «Wir riefen bei Interieursuisse an, die uns unabhängig voneinander mitteilte, es komme schon gut. Sie würden das schon regeln. Wir glaubten jedoch nicht mehr daran, da das SBFI nicht mehr bereit war, mit Interieursuisse an einen Tisch zu sitzen.»

Urs Nussbaumer und Fritz Steffen entschieden, als Lehrbetriebe das Staatssekretariat anzufragen, was sie machen können, damit sie wieder ausbilden dürfen. Ihre Begründung: Erhalt der Unternehmen, Schaffen von Lehrstellen für junge Leute mit späterer Mitarbeiterrekrutierung. «Wie könnt Ihr uns helfen», formulierten die beiden Raumausstatter die Anfrage, «damit unser Gewerbe nicht zerstört wird, wenn Ihr mit Interieursuisse nicht mehr zusammenarbeiten wollt?» Bei einem Treffen mit dem SBFI sahen die beiden Raumausstatter, dass an der Basis noch nicht alles zerstört war. Man müsse nur versuchen, mit anderen Leuten die Diskussion zu reanimieren. Fritz Steffen: «Schliesslich gab das Staatssekretariat grünes Licht, die Reform durchzuführen, falls wir es schaffen würden, eine nationale Trägerschaft auf die Beine zu stellen.»

Die beiden Unternehmer schaffen das Unmögliche

Fritz Steffen und Urs Nussbaumer mussten also Interieursuisse und die drei Romand-Verbände dazu bringen, eine vertragliche Absicht zu for-



mulieren, damit die Reform gestartet werden konnte. In zähen Verhandlungen wurde das erreicht. Das Staatssekretariat forderte aber deutlich, dass die Ausarbeitung nicht mehr an Interieursuisse übertragen werden dürfe. Diese Diskussionen würden sie nicht mehr mitmachen.

«So wurden wir Beide angefragt, ob wir das Verhandlungsmandat als Privatpersonen übernehmen wollen», erinnert sich Fritz Steffen. «Wir nahmen den Vorschlag an – wollten wir doch eine Rettung unseres Berufes erreichen.» Als unabhängige Trägerschaft starteten die Beiden die Reform mit einem offiziellen Mandat des SBFJ. Gemeinsam mit Andreas Gasche, dem Geschäftsführer des Solothurner Gewerbeverbandes kgv, der als Sekretär fungierte, wurde die Arbeit aufgenommen. Fritz Steffen: «Wir benötigten ein neutrales Sekretariat mit der genauen Kenntnis der Berufsbildung und der politischen Vernetzung, da wir keinen Verband im Rücken hatten. Andreas Gasche half uns, das Projekt zu starten. Vom Staatssekretariat bekamen wir dann noch einen pädagogischen Coach, der die Bildungsverordnung und den Lehrplan erarbeitete.»

Insgesamt dauerte die Arbeit 2,5 Jahre. Es folgten viele Sitzungen, Verhandlungen mit Verbänden und Spezialisten, die die Reglemente in die richtige Form brachten. «Wir starteten Ende 2015 und schlossen die Arbeit am 30. August 2019 ab», freut sich Fritz Steffen noch heute über den Erfolg. «Damals bekamen wir die Bewilligung zur Umsetzung. Und ab diesem Zeitpunkt wurde der Beruf wieder gültig und bekam die neue Bezeichnung Raumausstatter EFZ.» Kurz vorgelagert musste noch die Oda Raumaustattung Schweiz (Organisation der Arbeitswelt) gegründet werden. Sie ist nun der Träger, da es nicht Privatpersonen sein dürfen. Die vier Ver-

bände sind inzwischen Mitglied der Oda und verantwortlich für die schweizweite Umsetzung.

Neue Lehre startet im August 2020

Im alten Lehrplan befand sich der gesamte Bodenbelag in der Grundausbildung. Hartbeläge wie auch Textilbeläge. Fritz Steffen: «Damit es zu keinen Überschneidungen kommt, mussten wir die Hartbeläge dem Verband Boden Schweiz überlassen, der diese bereits hatte. Fortan werden Hartbeläge nicht mehr bei den Raumausstattern geprüft. Neu bekamen wir die Themen Smart Home und Akustik.» In intensiven Sitzungen sahen alle, dass mit der neuen Variante eine zukunftsgerichtete Lösung gewonnen wurde. Fritz Steffen: «Die Separierung ist wichtig: Der Schreiner arbeitet mit Holz, der Bodenleger mit allen Bodenbelägen und wir sind die «Textiler». So kommen wir den anderen Berufen nicht ins Gehege.» Mit der neuen Berufsbezeichnung Raumausstatter / Raumausstatterin EFZ könne man zudem den Inhalt des Berufes besser darstellen. Auch in Deutschland und Österreich werde diese Bezeichnung verwendet.

Fritz Steffen und Urs Nussbaumer bekamen viele positive Rückmeldungen und freuen sich auf die ersten Unternehmen, die mit dem neuen Beruf im August 2020 starten. Fritz Steffen: «Unser Ziel ist, dass gegen 35 junge Menschen mit dieser neuen Lehre im Sommer starten.» Änderungen gibt es auch bezüglich Berufsschulort. Bis anhin wurde an sieben Berufsschulstandorten unterrichtet. «Jetzt wird alles in Solothurn zentralisiert», freut sich der Raumausstatter. «Unterrichtet wird in Wochenblöcken, die Lernenden kommen aus der ganzen Schweiz nach Solothurn – sogar auch jene aus der Romandie.» Einen schöneren Erfolg kann man sich für die beiden Retter des Raumaustatterberufs nicht wünschen...

Nächste Erfinderwerkstatt tunSolothurn.ch: 2. bis 8. November 2020

Credit Suisse spendet 15'000 CHF für tunSolothurn.ch

Nach den erfolgreichen Durchführungen der Erlebnismesse tunSolothurn.ch in den Jahren 2016 und 2018 soll es im November 2020 zur dritten Ausgabe kommen. Die Credit Suisse Foundation unterstützt die tunSolothurn.ch dabei mit einer grosszügigen Spende. *Text: Josef Roos, Foto: Martina Meier*



Checkübergabe von Rolf Hofstetter (rechts) an Daniel Probst

Die Solothurner Handelskammer richtete in den Jahren 2016 und 2018 die Erfinderwerkstatt und Erlebnismesse tunSolothurn.ch aus. Diese Veranstaltung soll im November 2020 erneut durchgeführt werden.

Credit Suisse Foundation mit grosszügiger Unterstützung

Schon bei der Durchführung der tunSolothurn.ch 2018 kündigte die Credit Suisse Foundation an, dass sie die tunSolothurn.ch 2020 mit 15'000 CHF unterstützen und damit einen wesentlichen Beitrag an die MINT-Förderung im Kanton Solothurn leisten wird (MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Mit der Checkübergabe von Rolf Hofstetter, Leiter Firmenkunden

Marktgebiet Solothurn-Oberaargau der Credit Suisse, an Handelskammer-Direktor Daniel Probst wurde die Spende nun offiziell vollzogen.

Nächste tunSolothurn.ch soll vom 2. bis zum 8. November 2020 stattfinden

Die Erfinderwerkstatt tunSolothurn.ch ist eine Initiative der Solothurner Handelskammer zur Nachwuchsförderung im MINT-Bereich. Bei der Erlebnismesse tunSolothurn.ch werden Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahre zum Staunen, Forschen und Entdecken eingeladen, um sie für Technik und Naturwissenschaften zu begeistern. Bei den ersten beiden Durchführungen in den Jahren 2016 und 2018 wurden die Erwartungen mit mehr als

5'000 teilnehmenden Kindern und Jugendlichen bei weitem übertroffen. Im November 2020 wird die Erlebnismesse erstmals im Attisholz-Areal in Riedholz durchgeführt.

Spende der Credit Suisse Foundation: Willkommene Starthilfe

In den nächsten Wochen und Monaten arbeitet die Solothurner Handelskammer an der Finanzierung und Organisation der Erfinderwerkstatt. Dazu Daniel Probst, Direktor der Solothurner Handelskammer: «Es wird wiederum ein grosser Kraftakt notwendig sein, um die tunSolothurn.ch 2020 realisieren zu können. Deshalb freuen wir uns natürlich enorm über die sehr grosszügige Spende der Credit Suisse Foundation. Ich bin zuversichtlich, dass es uns dank dieser Starthilfe gelingen wird, genügend Donatoren, Sponsoren und Aussteller zu finden, die das Projekt unterstützen.»

Rolf Hofstetter, Leiter Firmenkunden Marktgebiet Solothurn-Oberaargau der Credit Suisse: «Wir sind begeistert von der tunSolothurn. Es ist eine grosse Freude, an der Erlebnismesse zu beobachten, wie die Kinder mit grossem Wissensdurst die riesige Welt der Mathematik, Informatik, Technik und Naturwissenschaften spielerisch entdecken. Darum unterstützen wir die tunSolothurn.ch 2020 gerne und hoffen, mit unserer Spende dem Projekt zum Erfolg zu verhelfen.»



Obernarr im Jubiläumsjahr 2020: Philipp Müller, alias «Hilarius 100»

Hilari-Zunft ist 100 Jahre jung

«Best Lun» zum 100-Jahre-Jubiläum der Hilari-Zunft zu Olten

Auch in Krisen entsteht Gutes. Das können beispielsweise unternehmerische Innovationen, längst fällige politische Reformen oder auflebende Nachbarschaftshilfe sein. Die folgende Geschichte geht genau 100 Jahre zurück und erzählt, wie aus der damaligen Krisenzeit die Hilari-Zunft zu Olten und die moderne Fasnacht in Olten hervorgingen. *Text: Peter R. Hube und Rolf Schmid, Fotos: Hilari*



Beide – Zunft und Fasnacht – haben seit 100 Jahren Bestand und sind wichtig im kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Aarestadt. Beim Lesen werden Sie erstaunliche Parallelen zwischen der damaligen und der heutigen Zeit feststellen.

Ein Lichtblick in schwierigen Zeiten

Es waren dunkle und schwierige Zeiten 1919. Die Nachwehen des 1. Weltkrieges waren noch immer spürbar, der Landesstreik im Vorjahr hatte gesellschaftliche und politische Gräben aufgerissen und die im ganzen Land grassierende Spanische Grippe brachte zusätzliches Leid. Allen Widrigkeiten zum Trotz beschloss der Vorstand des damaligen Theaterkomitees, der Oltner Bevölkerung im Frühjahr 1920 mit einem Maskenball etwas Freude und Ablenkung zu bereiten.

Eine Männergruppe traf sich Ende 1919 unter dem Vorsitz von Oskar Giroud zu einer ersten Arbeitssitzung. Mit viel Engagement wurde geplant und organisiert. Doch bald schon machte ihnen die Re-

gierung einen Strich durch die Rechnung. Eine neue Grippewelle war auf dem Vormarsch und so verfügte der Regierungsrat am 2. Februar 1920, dass vorläufig keine öffentlichen Versammlungen und Anlässe stattfinden durften. Ein Rückschlag, doch die Moral der Maskenballorganisatoren wurde nur kurz gedämpft, denn die Komiteemitglieder hatten sich gefunden. Trotz aller Schwierigkeiten herrschte bei den Zusammenkünften immer eine heitere Stimmung.

Oskar Giroud schlug vor, mit dem Namenstag des heiligen Hilarius vom 13. Januar beginnend, die Bezeichnung «Maskenballorganisationskomitee» aufzugeben und der Gruppe den einprägsamen Namen «Hilari-Zunft» zu geben. Das Zusammentreffen am 8. Juni 1920 im Bahnhofbuffet Olten wurde zur eigentlichen Gründungsversammlung. Als erster Zunftmeister wurde Doktor Hugo Meyer bestimmt. Heitere Reden und Gesang begleiteten den formellen Akt und am Abend war die Hilari-Zunft rechtens gegründet.

Ein geselliger und engagierter Bischof als Namensgeber

Der Namensstifter der Zunft ist der Bischof Hilarius von Poitiers (F). Geboren im Jahr 315 verstand es Hilarius zu seiner Zeit, Heiterkeit und Ernsthaftigkeit, Verantwortung und Frohsinn in seinem Wirken zu vereinen. Hilarius bezog in politischen Angelegenheiten Stellung und dies nicht immer zur Freude der Regierenden. 367 starb Hilarius im Ruf eines Mannes, der fern von allem menschlichen Ehrgeiz schwierigste Aufgaben zu meistern vermochte. Weil sein Name «der Freudige» bedeutet, schien Hilarius den Gründungsvätern als Namenspatron sehr passend.

Das Zunftleben und der hilarische Geist

Der Kern des Zunftlebens beschreibt die Zunftordnung wie folgt: «Humor und naerrisch tryben so recht und wuerdig pfliget werdendt, wie unns all fuer unser leben noth unnd nuetzlich ist.» Der hilarische Geist erhielt in der Gründungszeit und erhält noch heute seinen Ausdruck vor allem an der Fasnacht – aber nicht nur. Hilarität und Freundschaft leben die Zünfter auch im Alltag, an ihren Zunftanlässen, an gemeinsamen Ausflügen, Cliquenproben oder bei Wagenbauarbeiten. Hilarität ist diese besondere Mischung aus Humor und Ernsthaftigkeit, Lebensfreude und Verantwortung. Es geht um Schalk, Heiterkeit und Frohmut und gleichzeitig um ehrenhafte Werte und gesellschaftliches Engagement. Dazu gehört beispielsweise der Hilari-Chlause. Diese schöne Tradition wurde 1940 ins Leben gerufen, um den bedürftigen Kindern am Chlausentag eine Freude zu bereiten. Seither besucht der Hilari-Chlaus jedes Jahr die Kinder zuhause oder in ihren Krippen.

Der erste Zunftrat (1920–1925, von links): W. von Felbert, 2. Zunftmeister; W. R. Ammann, Stubennarr; Dr. H. Meyer, 1. Zunftmeister; C. Spaar, Säckelmeister; Th. Saladin, Stubenschreiber



Der Zunftrat im Jubiläumsjahr 2020 (v.l.): Daniel Frey (Stubennarr), Bernhard «Bernie» Wyss (1. Zunftmeister), Philipp Schürch (Zeugwart), Beat Kiefer (Stubenschryber), Philipp Müller (2. Zunftmeister), Roland Flury (Säckelmeister)

Über die Jahre gingen aus der Zunft zahlreiche Persönlichkeiten hervor, die das wirtschaftliche, politische, kulturelle und gesellschaftliche Leben in Olten, im Kanton und in der Schweiz mitprägten und so Hilarität auch in ernsthaftere Bereiche des Lebens trugen.

Die Hilari-Zunft begründet die moderne Fasnacht in Olten

Die Gründung der Hilari-Zunft ist eng mit dem Fasnachtstreiben in der Stadt Olten verbunden. Die Zunft hat die Fasnacht in Olten nach den Weltkriegen vor dem Aus bewahrt und ist damit die eigentliche Gründerin der heutigen, «modernen» Fasnacht in der Aarestadt. Die Hilari-Zunft war nicht die einzige Gruppierung, die es verstand, Humor und Heiterkeit zu verbreiten. Die FUKO, das Fasnachts- und Umzugs-Komitee Olten, wurde 1928 gegründet und schloss die anderen Oltner Fasnachtsvereine mit ein. Die Hilari-Zunft ist seit 1920 mit Clique, Wagenbau und Laternenkunst fester Bestandteil der Oltner Fasnacht.

Die Zukunft der Zunft

Es ist den bisher 14 Zunftmeistern und ihren Mitstreitern über die hundert Jahre immer wieder gelungen, den hilarischen Geist hochzuhalten. Wirtschaftskrisen und Weltkriege mögen an den Kräften der Zunft gezehrt und gesellschaftliche Veränderungen die Zunfttradition herausgefordert haben. Die festen Rituale und Traditionen gaben und geben der Zunft Bestand, und sie erlauben gleichzeitig eine stete Modernisierung. Gerade in schwierigen Zeiten gibt die Zunft den Zünftern Freude, Frohmut und Halt. Die hilarischen Werte sind zeitlos, und so wird es die Hilari-Zunft auch weitere 100 Jahre geben, denn Hilarität und «best lun» braucht es immer – gerade jetzt wird uns das sehr bewusst.

STRABAG

«Innovation muss Teil der Unternehmenskultur sein»

STRABAG ist ein Bauunternehmen mit Tradition und in Solothurn seit Jahrzehnten verankert. Drei Mitarbeitende erzählen, wie ihr Arbeitsalltag aussieht, was sie an der Arbeit auf dem Bau schätzen, und wie STRABAG zu den Themen Digitalisierung und Innovation steht. *Text: STRABAG, Fotos: STRABAG*



«Morgens um sechs bin ich im Büro oder auf dem Werkhof. Den ganzen Tag bin ich dort, wo es klemmt – gewissermassen ein Troubleshooter.» Marco Kunz ist Niederlassungsleiter bei STRABAG AG in Obergösgen. Rund zehn Bauvorhaben in der Region Niederamt verantwortet er aktuell. Als Generalist hat er Einsicht in alle Fachbereiche und deren Koordination. Seine Tätigkeiten reichen von der Planung der Baustellenabläufe über die Auftragsbeschaffung bis hin zur Personalführung, darunter auch die Betreuung der Lernenden. «Auf die Nachwuchskräfte legen wir besonderen Wert, sie sind unsere Zukunft. Das finde ich sinnvoll. Was ich zudem bei STRABAG sehr schätze, ist der Know-how-Transfer. Bei Bedarf kann ich auf internationales Wissen zurückgreifen. Auch innerhalb der Schweiz funktioniert der Austausch mit anderen Bereichen wunderbar.»

Dass die Arbeit in einem Konzern Vorteile hat, bestätigt auch sein Kollege

Stefan Back, Bauführer im Hochbau in Oensingen. «Früher war ich jahrzehntelang in einem Familienbetrieb tätig. In einem Grossunternehmen sind die Entscheidungswege zwar ab und zu etwas komplizierter, dafür habe ich mehr Bewegungsfreiheit und material- und inventarmässig die besseren Voraussetzungen – zum Beispiel was Qualität, Sauberkeit und Wartung angeht.» Er schätzt zudem die gute Atmosphäre im Oensinger Team und den Draht zu den Kollegen aus anderen Bereichen. «Wir tauschen uns aus und helfen uns gegenseitig, wenn nötig. Wir sind gut unterwegs.»

Bekannt ist der Bereich Hochbau vor allem für Grossprojekte wie den Neubau des Bürgerspitals in Solothurn. «Wir machen jedoch auch viele kleinteilige Arbeiten mit unserem Kundenarbeiten-Team, etwa Vorplätze, Gartenmauern, Um- und Anbauten sowie verschiedenste Reparaturarbeiten.» Back fasziniert

die Vielseitigkeit des Jobs, «ich bin sowohl drinnen als auch draussen. Den ganzen Tag auf dem Bürostuhl zu sitzen wäre nicht mein Ding. Zudem ist jedes Bauvorhaben ein Prototyp, es gibt keine Schubladen-Lösungen – das finde ich spannend!», so der Bauführer.

Volkswirtschaftliche Verantwortung wahrnehmen

Aktuell ist wegen der Corona-Krise alles ein wenig anders. Kunz: «Den Tag beginne ich mit dem gesamten Team mit einem Lage-Rapport. Wir sind sehr darauf bedacht, die sich laufend ändernden Weisungen des Bundesamts für Gesundheit um- und durchzusetzen. Die Gesundheit unserer Mitarbeitenden ist das oberste Ziel. Es ist nicht leicht, aber wir geben unser Bestes.» Konkret wurden bei STRABAG etliche Massnahmen ergriffen, dazu gehören etwa: Schulen des Personals auf Baustellen, Handwaschstationen mit Desinfektionsmitteln, erhöhte Reinigungsintervalle, individuelle Anreisen, erweiterte Aufenthaltsräume, etappierte Pausen, getrennte Bauetappen. «Wir werden regelmässig informiert. Das Bewusstsein für die Lage und die Rolle jedes Einzelnen ist auf jeden Fall vorhanden», so Back. Nicht zuletzt habe die Branche eine volkswirtschaftliche Verantwortung, ergänzt Kunz: «Alle, die noch Beschäftigung generieren können, sollten tunlichst dabei bleiben.»



Marco Kunz
Niederlassungsleiter bei STRABAG AG



Stefam Back
Bauführer bei STRABAG AG



Dominic Bannholzer
Technischer Bereichsleiter bei STRABAG AG

Drei Fragen an Dominic Bannholzer, Technischer Bereichsleiter Verkehrswegebau Mittelland

Die Baubranche erfindet sich neu und spricht von LEAN, BIM, Digitalisierung – heisse Luft oder wichtig?

«Es ist zweifellos wichtig, Digitalisierungsthemen aktiv anzugehen und eine Vorreiterrolle einzunehmen. Die Digitalisierung bringt enorme Vorteile für alle Stakeholder. Genau so essenziell ist aber, die Prozesse in die Sprache der Baustelle zu übersetzen. Anders gesagt: Was in der Theorie erarbeitet wird, muss praxistauglich sein. Nur wenn wir sicherstellen können, dass digitalisierte Prozesse auf der Baustelle verstanden und angewendet werden, haben wir davon einen Nutzen. Und nicht zuletzt: Veränderungen sollen in verkraftbarer Masse umgesetzt werden, so dass wir unsere Mitarbeitenden Schritt für Schritt auf die Reise mitnehmen können.»

Wie steht es bei STRABAG hinsichtlich Innovation?

«Ich nehme STRABAG als enorm innovativ wahr. Es gibt im Konzern eigens ein Segment «Unternehmensentwicklung», das sich intensiv mit

sämtlichen Fragestellungen rund um die Digitalisierung beschäftigt. Das Ziel ist, Wissen zu bündeln, damit nicht jedes Land das Rad neu erfinden muss. In Solothurn funktionieren wir an unseren drei Standorten (Oberbösgen, Oensingen, Subingen) wie kleine, überschaubare KMU. Im Hintergrund jedoch können wir auf ein enormes Know-how zurückgreifen. Das ist auch ein Vorteil für unsere Kundschaft: Sie haben einerseits eine Niederlassung mit einem lokalen Ansprechpartner, der innert kürzester Zeit vor Ort ist. Gleichzeitig haben wir die Möglichkeit, bei komplexen Fragestellungen auf das Konzernwissen zurückzugreifen. So schaffen wir einen optimalen Spagat zwischen Kundennähe und Wissenstransfer – das ist für alle eine Win-Win-Situation.»

Warum ist Innovation wichtig?

«Nur wer innovativ ist und laufende Prozesse stets aufs Neue hinterfragt, ist langfristig überlebensfähig. Innovationsfreude muss Teil der Unternehmenskultur sein!»

STRABAG ist in der Schweiz an über 20 Standorten lokal verankert und beschäftigt rund 950 Mitarbeitende. Im Kanton Solothurn ist STRABAG mit zwei Bereichen vertreten – Verkehrswege- und Hochbau. Die Standorte befinden sich in Subingen, Oberbösgen und Oensingen. Zur Leistungspalette von STRABAG Schweiz zählen auch die folgenden Bereiche: Ingenieur- und Tiefbau, Spezialtiefbau, Holzbau, Tunnelbau und Baustoffproduktion. Weitere Infos unter www.strabag.ch

STRABAG
TEAMS WORK.

Begrenzungsinitiative bringt viele Schäden

Begrenzungsinitiative lähmt die Schweiz und ihre KMU

Bald stimmt das Schweizer Stimmvolk über die Volksinitiative «Für eine massvolle Zuwanderung (Begrenzungsinitiative)» ab. Die radikale Initiative verlangt, dass der Bundesrat das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU kündigt. Damit nimmt die Initiative die Kündigung der bilateralen Verträge in Kauf und setzt den Wohlstand der Schweiz aufs Spiel. *Text: Daniel Probst, Foto: Josef Roos, Grafik: Solothurner Handelskammer*

Bei der Begrenzungsinitiative müssen die Schweizer Stimmberechtigten einen europapolitischen Grundsatzentscheid fällen. Das radikale Volksbegehren zielt darauf ab, dass die Schweiz die Zuwanderung von Personen aus dem EU/EFTA-Raum künftig eigenständig regeln darf. Auf die Zuwanderung aus Drittstaaten und von Asylsuchenden hätte die Initiative hingegen keine Wirkung, da für Personen aus Drittstaaten bereits heute keine Freizügigkeit besteht und die Vorlage auf das Asylwesen keinen Einfluss hat.

Bei Annahme der Initiative hat der Bundesrat ein Jahr Zeit, um mit Brüssel über das Ende des Personenfreizügigkeitsabkommens zu verhandeln. Ist der Vertrag bis dann noch nicht ausser Kraft, muss der Bundesrat ihn innert 30 Tagen einseitig aufkünden, ohne weitere Mitsprache des Parlaments oder Stimmvolks. Das wiederum hätte wegen der Guillotine-Klausel den Wegfall der gesamten Bilateralen I zur Folge. Des Weiteren sieht die Initiative vor, dass die Schweiz keine völkerrechtlichen Verträge mehr eingehen darf, welche eine Personenfreizügigkeit vorsehen.

Schweiz profitiert von den bilateralen Verträgen

Die Bilateralen sind das Fundament, auf dem die Schweiz nach der Ablehnung des EWR-Beitritts im Jahr

1992 ihre Beziehungen mit der EU gebaut hat. Sie regeln die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Handel, Bildung und Forschung, Landwirtschaft, Landverkehr und bei der Luftfahrt. Die Verträge sind speziell auf die Bedürfnisse der Schweiz zugeschnitten, damit die Schweiz auch ohne EU- oder EWR-Beitritt vom europäischen Binnenmarkt profitieren kann.

Die Zuwanderung aus der EU ist seit 2002 mit dem Abkommen über den freien Personenverkehr geregelt, wobei die volle Freizügigkeit erst seit 2007 gilt. Damit hat die Schweiz den Zugang von Bürgern aus EU/EFTA-

Mitgliedstaaten zu ihrem Arbeitsmarkt liberalisiert. Umgekehrt haben Schweizer Bürger das Recht, ihren Arbeitsplatz und ihren Aufenthaltsort in EU-Staaten frei zu wählen.

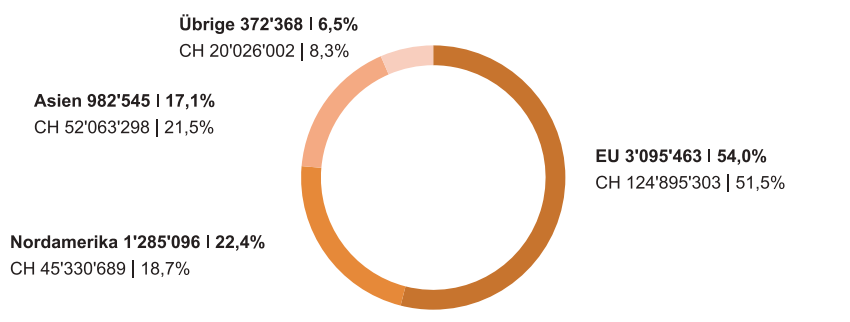
Mehrere Studien zeigen, dass die Bilateralen zu mehr Wohlstand geführt haben. Jährlich profitiert die Schweiz in Milliardenhöhe. Pro Person sind das bis zu 4'400 Franken mehr Einkommen pro Jahr.

Initiative gefährdet Wettbewerbsfähigkeit von Schweizer KMU

Das mit Abstand wichtigste Vertragsnetz für Schweizer KMU sind die bilateralen Verträge. Im Gegensatz zu

Export von Gütern aus dem Kanton Solothurn nach Wirtschaftsregionen in CHF 1'000.-, Jahr 2019
 Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung EZV, provisorische Daten für 2019

	Kt. Solothurn	Schweiz	Kt. Solothurn	Schweiz
EU	3'095'463	124'895'303	54.0%	51.5%
Nordamerika	1'285'096	45'330'689	22.4%	18.7%
Asien	982'545	52'063'298	17.1%	21.5%
Übrige	372'368	20'026'002	6.5%	8.3%
Gesamthandel	5'735'472	242'315'293	100.0%	100.0%





Grossunternehmen verfügen sie häufig über weniger Handlungsalternativen, sind standortgebunden und damit abhängiger von konjunkturellen Schwankungen. Die Bilateralen sichern den KMU den Zugang zum EU-Binnenmarkt. Gut 60 Prozent der Schweizer Exporte gehen in die EU, während rund 80 Prozent der Importe aus der EU stammen.

Die internationalen Wertschöpfungsketten sorgen dafür, dass heute rund die Hälfte der Schweizer Exporte und Importe keine fertigen Produkte mehr sind, sondern Produktbestandteile. Gut die Hälfte dieser importierten Zwischenprodukte bleiben zudem nicht in der Schweiz, sondern werden bearbeitet und wieder exportiert. Die Teilnahme am EU-Binnenmarkt ist deshalb für Schweizer KMU und ihre Wettbewerbsfähigkeit existenziell.

Grenzüberschreitende Wirtschaftsbeziehungen benötigen staatsvertragliche Netzwerke. Erst sie gewährleisten Rechts- und Planungssicherheit, sichern die Anerkennung technischer Normen und erlauben langfristig Investitionen in Forschung, Produktion und Arbeitsplätze.

Verschärfter Fachkräftemangel

Dank der Personenfreizügigkeit können Schweizer Unternehmen bei Bedarf mit einem relativ geringen ad-

ministrativen Aufwand auf das gesamte Arbeitskräftepotenzial der EU zurückgreifen. Gerade im Hinblick auf den sich akzentuierenden Fachkräftemangel ist das für die KMU entscheidend.

Gemäss einer Studie der UBS ist bis ins Jahr 2030 schweizweit aufgrund des demografischen Wandels ein zusätzlicher Bedarf von über 300'000 Arbeitskräften zu erwarten. Allein im Kanton Solothurn scheiden in den nächsten zehn Jahren bis zu 30'000 Arbeitskräfte aus dem Erwerbsleben aus. Die Bemühungen der Wirtschaft und der Politik zur besseren Ausschöpfung des inländischen Fachkräftepotenzials können diese Lücke nicht füllen.

Volk, Bundesrat, Parlament und Kantone stehen zum bilateralen Weg

Seit der Annahme der Bilateralen I mit 67,2 Prozent vor 20 Jahren haben die Stimmberechtigten den bilateralen Weg an fünf Volksabstimmungen bestätigt. Mit 50,3 Prozent knapp verloren ging einzig die Abstimmung im Februar 2014 zur Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» zur Begrenzung der Zuwanderung. Gegen die Umsetzungsgesetzgebung der Masseneinwanderungsinitiative mit der Einführung eines Inländervorzugs und einer Stellenmeldepflicht wurde kein Referendum

ergriffen. Die SVP verzichtete damals bewusst darauf, um stattdessen auf die Begrenzungsinitiative zu setzen.

Der Nationalrat lehnt die Begrenzungsinitiative ohne Gegenvorschlag mit 123 zu 63 Stimmen bei 3 Enthaltungen ab, der Ständerat mit 38 zu 4 Stimmen bei 3 Enthaltungen. Nicht einmal die SVP stand geschlossen hinter der Initiative.

Bei Annahme steht der Wohlstand der Schweiz auf dem Spiel

Die Solothurner Handelskammer und der Kantonal-Solothurnische Gewerbeverband lehnen die Begrenzungsinitiative klar ab. Das Volksbegehren gefährdet die bilateralen Verträge. Dass die EU der Schweiz im Rahmen eines neuen Freihandelsabkommens innert nützlicher Frist ähnlich gute Konditionen zugestehen würde, darf stark bezweifelt werden. Erst zehn Jahre nach dem EWR-Nein konnten die Bilateralen I in Kraft treten, davon entfielen sieben Jahre auf Verhandlungen. Bei einer Annahme der Kündigungsinitiative müssten die Unternehmen mit einer langen Phase der Unsicherheit rechnen. Wird die Initiative angenommen, steht der Wohlstand der Schweiz auf dem Spiel.

Bouygues Energies & Services InTec

Die Gebäudetechnik-Spezialistin stellt sich vor

Seit Oktober 2018 tritt die ehemalige Alpiq InTec unter neuem Namen und neuem Markenauftritt auf: Bouygues Energies & Services InTec. Neue Eigentümerin der Gebäudetechnik-Spezialistin ist das französische Familienunternehmen Bouygues Construction. Das Leistungsangebot in der Region ist nach wie vor dasselbe wie früher. Ein kurzer Überblick. *Text: Bouygues, Fotos: Bouygues*

Welche Produkte und Dienstleistungen bietet Bouygues Energies & Services InTec seinen Kundinnen und Kunden an?

Bouygues Energies & Services InTec vereinigt sämtliche Dienstleistungen der Gebäudetechnik und des Gebäudemangements unter einem Dach und deckt folgende Gewerke ab: Elektro, Heizung, Lüftung, Klima, Sanitär, Kältetechnik, ICT Services, Technical Services, Security & Automation und Facility Management. Das Unternehmen bietet Fachkompetenz aus einer Hand an rund 100 Standorten in allen Regionen der Schweiz.

Wie viele Standorte gibt es in der Region Olten/Solothurn?

Es handelt sich um 6 Standorte: Olten, Zuchwil, Däniken, Rothrist und Langenthal. Der Hauptsitz im Kanton Solothurn befindet sich in Olten am Rötzmattweg 115.

Was macht Bouygues Energies & Services InTec zur idealen Partnerin im Bereich Gebäudetechnik?

Es gibt drei entscheidende Gründe, die für eine Zusammenarbeit mit Bouygues Energies & Services InTec sprechen:

- Erstens wird Innovation im Unternehmen grossgeschrieben und folglich stark gefördert. Davon profitieren in erster Linie die Kundinnen und Kunden.
- Zweitens ist Bouygues Energies & Services InTec mit rund 100 Standorten in der Schweiz stark regional verankert – und dennoch ein globaler Player. Dieses Know-how, gesammelt in tausenden erfolgreichen Projekten, kommt den Kundinnen und Kunden zugute.

- Drittens deckt Bouygues Energies & Services InTec den gesamten Lebenszyklus von Gebäuden ab. Konkret: Von der Projektentwicklung und dem Bau von Gebäuden über die Installation von Gebäudetechnik bis hin zum Facility Management – alles aus einer Hand.





Photovoltaik & E-Mobility: perfekte Kombination

Elektromobilität ist nur dann eine komplett klimafreundliche Alternative zu Diesel und Benzin, wenn der Strom erneuerbar gewonnen wird. Folglich kombiniert man idealerweise Elektromobilität und Solarstrom.



Fahren Sie umweltschonend und zugleich unschlagbar günstig, indem Sie Ihr Elektroauto zuhause laden – und zwar mit Strom aus der eigenen Solaranlage.

Mit Ihrem Elektroauto entlasten Sie nicht nur die Umwelt, sondern auch Ihr Budget. Kommt der Strom mit dem Sie Ihr Elektroauto laden aus Ihrer Solaranlage, so sparen Sie bis zu 80% «Treibstoffkosten» im Vergleich zu einem herkömmlichen Benziner.

Das Elektroauto zuhause laden – mit Strom aus der eigenen Solaranlage.

Gründe für die Kombination einer Ladestation für Elektroautos mit einer Solaranlage:

- Unschlagbar günstige «Treibstoffkosten»
- Eigenverbrauchsoptimierung
- Klimafreundliche Alternative zum Netzstrom
- Unabhängigkeit von steigenden Stromkosten

Erfahren Sie mehr zum Thema und holen Sie sich eine Offerte für die Installation einer Ladestation und/oder einer Photovoltaikanlage:

www.bouygues-offerte.ch



 **Bouygues E&S InTec Schweiz AG**
Rötzmattweg 115 | CH-4600 Olten
062 287 67 67
bouygues-es-intec.ch



Angelo Ciccone, Leiter Kommissionierung des Buchzentrums

Im Schweizer Buchzentrum lagern über 180'000 unterschiedliche Buchtitel

Hägendorf – das Nervenzentrum des Schweizer Buchhandels

Hägendorf ist der Hauptort des Schweizer Buchhandels. Von hier aus werden fast alle Deutschschweizer Buchgeschäfte mit dem gedruckten Kulturgut beliefert. In der grossen Halle des Buchzentrums lagern 180'000 Titel oder über 6 Millionen Bücher. Die 300 Mitarbeitenden der Genossenschaft sorgen dafür, dass Bücher, welche heute bestellt wurden, am nächsten Morgen in den Buchläden der ganzen Schweiz abgeholt werden können. Eine logistische Meisterleistung. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos und Schweizer Buchzentrum*

An der Industriestrasse Ost in Hägendorf – perfekt beim Autobahnkreuz gelegen – befindet sich das Nervenzentrum des Schweizer Buchhandels: Die grosse Halle des Buchzentrums. Für Bücherwürmer muss dieser Ort wohl magisch sein. Treten wir in diese riesige offene Halle ein, erblicken wir Regale mit hunderttausenden Büchern, die nur darauf warten, kommissioniert und an eine der vielen Schweizer Buchhandlungen geliefert zu werden. 300 Mitarbeitende sorgen dafür, dass die Bücher, welche heute bestellt werden, am nächsten Morgen im betreffenden Büchergeschäft landen.

Das Schweizer Buchzentrum existiert bereits seit 138 Jahren. Die 1882 gegründete Institution ist

eine der ältesten Einkaufsgenossenschaften der Schweiz. «Wir sind die Einkaufsgenossenschaft der Schweizer Buchhandlungen», erklärt David Ryf, der seit sechs Jahren im Schweizer Buchzentrum arbeitet und seit vier Jahren Geschäftsführer ist. «Von den kleinsten Buchhandlungen mit einem Mitarbeitenden bis zu den grössten werden alle von uns beliefert.» Die Buchhandlungen bestellen im Buchzentrum die gewünschten Bücher, und das Buchzentrum liefert.

Gegen 4000 Kunden in der ganzen Schweiz

Fast alle Buchhandlungen der Schweiz sind Genossenschafter des Schweizer Buchzentrums. Es gibt nur wenige Ausnahmen. Die Genossenschafter sprich Buchhandlungen sind Besitzer des

Buchzentrums und Kunden zugleich. David Ryf: «Wir beliefern nicht nur Genossenschafter, sondern grundsätzlich jede Buchverkaufsstelle der Schweiz – Genossenschafter profitieren zusätzlich von günstigeren Konditionen. Private bedienen wir nicht. Wir haben gegen 4000 Kunden sprich Buchhandlungen, Fachgeschäfte, Warenhäuser und Kioske.»

Das Schweizer Buchzentrum ist eine Schnittstelle zwischen den Verlagen (Produzenten) und dem Handel. «Hier in Hägendorf führen wir das grösste Buchlager in der Schweiz mit ungefähr 180'000 Titeln – das sind ungefähr 20% aller lieferbaren Bücher», beschreibt David Ryf. «Der grössere Teil der Bücher, die jedoch weniger stark gefragt sind, ist also nicht direkt hier verfügbar. Wir beschaffen sie innerhalb 48 Stunden bis zehn Tagen über unser Lieferanten-Netzwerk.»

«Die operative Betriebsgesellschaft unter dem Dach der Genossenschaft ist eine AG und muss deshalb gewinnorientiert sein», betont der Geschäftsführer. «Einerseits verzinsen wir das Kapital unserer Genossenschafter, andererseits benötigen wir auch Gewinn, um Investitionen zu tätigen. Gerade die logistischen Investitionen sind beträchtlich. Ein maximales Gewinnstreben gibt es aber nicht, da wir im Sinn unserer Genossenschafter handeln. Im Zentrum unserer Aufgaben steht, dass wir den Servicegrad für die Buchhändler hochhalten und für Effizienz stehen.»

Einmaliger Servicegrad

Der Buchhandel hat eine beeindruckende Serviceleistung. «Wenn wir irgendwo in der Schweiz in einer Buchhandlung ein Buch bestellen», betont David Ryf, «kann es der Händler ohne weitere Kosten auf den nächsten Tag anfordern. Trifft es nach einem Tag ein, kommt es von Hägendorf.»



Dauert es länger, war es hier nicht an Lager, sondern musste extern zu uns bestellt werden.» Dieser Servicegrad des Schweizer Buchzentrums sei einmalig.

Ein bedeutender Teil des Umsatzes des Schweizer Buchzentrums wird mit den Onlinehändlern gemacht. Der Geschäftsführer: «Der Onlinehandel im Buchmarkt wächst nicht mehr stark, diesen Schritt hat der Buchhandel bereits seit längerem gemacht. Die Buchbranche zählte zu den Pionieren im Schweizer e-Commerce und ist seit langem erfolgreich online tätig.»

Pro Tag werden im Schweizer Buchzentrum 25 Tonnen Bücher eingelagert. Etwa gleichviel gehen wieder raus. David Ryf: «Ein Vorteil der Region ist, dass wir hier über sehr gute und leistungsfähige Logistikpartner verfügen.»



Alessio Falzarano und Seline Oeggerli, Lernende im Buchzentrum

Acht Lernende...

Das Schweizer Buchzentrum ist der grösste Arbeitgeber in der Buchbranche. Unter den 300 Mitarbeitenden werden in Hägendorf acht Lernende im KV und in der Logistik ausgebildet. Alessio Falzarano hat zuerst die zweijährige Ausbildung zum Logistiker EBA erfolgreich abgeschlossen und erhielt anschliessend die Chance, die Ausbildung zum Logistiker EFZ anzuhängen. Diese schliesst er im Sommer ab. «Ich wusste schon als Kind, dass ich Logistiker werden möchte», erzählt der junge Mann. «Während der Schnupperlehre im Buchzentrum fing ich sofort Feuer.» Der 22-Jährige findet seine Ausbildung sehr «cool» und schätzt es sehr, dass er in der Lehre die unterschiedlichen Abteilungen kennen lernt. «Ich bekomme viel Unterstützung und möchte selbst einmal Prüfungsexperte werden», betont er.

Seline Oeggerli macht eine dreijährige KV-Lehre und befindet sich im zweiten Lehrjahr: «Ich bin



eine begeisterte Leserin und dass sich beim Buchzentrum alles um Bücher dreht, war mitentscheidend bei der Auswahl meiner Lehrstelle.» Sie schätzt die Ausbildung im Buchzentrum: «Die Lehre ist anspruchsvoll und vielseitig. Ich kann bereits Verantwortung übernehmen, und durch den Wechsel in die Abteilungen lerne ich die verschiedenen kaufmännischen Bereiche kennen.»

Im Buchhandel gibt es viele Bücher, die nur selten verlangt werden. «Deshalb ist auch heute noch immer viel Handarbeit gefragt», betont David Ryf. «Unsere Logistik ist sehr kleinteilig. Buchhandlungen sind meist kleine Betriebe, weshalb wir uns gewohnt sind, dass pro Buchhandlung nur kleine Mengen pro Titel verlangt werden.»

Und wirklich: Das Schweizer Buchzentrum ist nicht sehr stark automatisiert. Das wäre auch sehr schwierig umzusetzen bei dieser Menge. In gewissen Bereichen wird jedoch in den kommenden Jahren investiert. «So haben wir eine optimierte Lagerinfrastruktur eingebaut und werden auch anderswo fortschreiten», beschreibt der



Geschäftsführer. «Aber grundsätzlich ist der Buch-Logistikbereich noch viel Handarbeit.» David Ryf sieht nicht, dass in den kommenden Jahren Roboter das Kommissionieren übernehmen.

Wie die Logistik funktioniert

Doch, wie finden die Mitarbeitenden in dieser grossen Halle mit über 180'000 unterschiedlichen Titeln das gewünschte Buch? Wenn dies jemand weiss, dann ist es Angelo Ciccone, der Leiter der Kommissionierung im Buchzentrum. «Die mobilen Handterminals zeigen die Koordinaten des verlangten Buches», beschreibt der Logistiker. «Die Mitarbeitende sieht darauf Reihe, Gestell, Zone, das Foto vom Buch und die Menge. Sie geht zum Ort mit den betreffenden Nummerierungen, nimmt das gewünschte Buch und scannt es. Wäre es das Falsche, würde sich das Handterminal melden. Fehler sind also praktisch unmöglich.»



David Ryf, Geschäftsführer Schweizer Buchzentrum

Das Kommissionieren in der Halle beginnt zwischen 10.00 Uhr und 12.00 Uhr, da erst dann die ersten Bestellungen eingehen. «Die letzten Bestellungen treffen um 17.00 Uhr ein», erklärt Angelo Ciccone. «Und weil wir garantieren, dass die Buchläden am kommenden Morgen bereits die Bücher erhalten, arbeiten wir teilweise bis 23.00 Uhr.» Transporteure holen dann am Abend die Ware ab 21.00 Uhr und liefern sie am anderen Morgen an die Buchhandlungen aus. Angelo Ciccone: «2000 bis 3000 Boxen mit Büchern sowie 500 bis 1000 Postpakete gehen täglich raus.»

Inzwischen gehen immer mehr Buchbestellungen ein. Und immer mehr Mitarbeitende erscheinen, die gewünschten Titel zu kommissionieren. «Für mich ist es jeden Tag faszinierend, wie wir diese enormen Mengen an Bestellungen verarbeiten können», verrät Angelo Ciccone.

«Rent a Boss» – eine wertvolle Hilfe zur Berufsfindung

...den realen Berufsalltag vermitteln

Der Kantonal-Solothurnische Gewerbeverband (kgv) betreibt im Auftrag des kantonalen Amtes für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH) das Berufsbildungsmarketing. Dieser Auftrag ist sehr vielseitig und spricht die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg der Berufsfindung an. Weiter unterstützt das Berufsbildungsmarketing die Lehrpersonen im Fach Berufsorientierung.

Text: Thomas Jenni, Projektleiter Berufsbildungsmarketing, Grafiken: kgv

Das Netzwerk «Betrieb – Schülerinnen/Schüler – Lehrpersonen – Eltern» ist enorm wichtig. Ein wichtiger und nicht zu unterschätzender Mehrwert bildet auch das Engagement der beiden Wirtschaftsverbände, des Kantonal-Solothurnischen Gewerbeverbandes und der Solothurner Handelskammer. Gemeinsam mit dem ABMH übernehmen sie eine wichtige Scharnierfunktion – sie haben Kontakte zu den Ausbildungsbetrieben, und sie kennen auch die Bedürfnisse der Schulen.

Das Berufsbildungsmarketing im Überblick:



Obenstehend sind die Aufgaben des Berufsbildungsmarketings schematisch im Überblick dargestellt.

«Rent a Boss» geht in die Schulen

Die beiden Wirtschaftsverbände betreiben gemeinsam mit dem Kanton das Projekt «Rent a Boss». Die Aktion verfolgt zwei Ziele. Einerseits hilft «Rent a Boss» der Solothurner Wirtschaft bei der Bekämpfung des Fachkräftemangels. Das Angebot richtet sich an die Solothurner Schulen und hat zum Ziel, aktuelle Berufsbilder zu vermitteln, denn erst die richtige Berufswahl macht aus erfolgversprechenden Talenten echte Fachkräfte.

Andererseits richtet sich das Angebot an Schulklassen der Sekundarstufe I, welche im Berufswahlprozess stehen oder sich auf die Berufswelt vorbereiten. Im Rahmen von «Rent a Boss» können die Schulen und Lehrpersonen Wirtschaftsvertreter für einen Besuch in der Schule buchen.

Die massgeschneiderten, auf den Lehrplan abgestimmten Angebote vermitteln den Jugendlichen den re-

alen Berufsalltag. Den Lehrpersonen garantiert «Rent a Boss» die Einhaltung des Lehrplans und den «Bossen» einen direkten Kontakt zu den Jugendlichen. Eine Win-Win-Win-Situation.

Im Tätigkeitsbereich «Berufswahl» unter dem Projekt «Rent a Boss» laufen folgende Tätigkeiten:

Berufswahl

- Elternabende 5. und 6. Klasse
- Elternabende 7. und 8. Klasse
- Im Gespräch mit dem Boss
- Bewerbungswerkstatt
- Angebote ausserhalb der Schule
- Sek P; Unterstützung in der Berufsorientierung
- Weiterbildungshalbtag «Berufserkundung Live»

Wertvolle Links zur Berufsbildung:

www.erlebnistageberuf-so.ch
www.rentaboss.ch
www.lena.ch
www.berufsberatung.ch
 BIZ App (kann auf jedem Android und iOS Handy installiert werden)

Ihre Ansprechpartner im Berufsbildungsmarketing sind:

- **Thomas Jenni**
Projektleiter Berufsbildungsmarketing, kgv Solothurn
thomas.jenni@kgv-so.ch
- **Alissia Salini**
Berufsbildungsmarketing, kgv Solothurn
alissia.salini@kgv-so.ch



Riviera, Landhaus © Solothurn Tourismus, Tino Zurbrügg

2000 Jahre Stadt Solothurn

Eine Stadt mit bewegter Geschichte und wegweisender Industrie...

Seit 2000 Jahren gibt es die Stadt Solothurn und seit 2000 Jahren ranken sich Legenden um unsere Stadt – vielleicht mehr als in anderen Städten. Deshalb feiern wir diesen hohen Geburtstag unter dem Slogan «2000 Jahre legendär». *Text: Hansjörg Boll, Stadtschreiber, Fotos: Stadt Solothurn*

Die Stadtgründung

Wie kommen wir darauf, dass Solothurn vor 2000 Jahren gegründet wurde? Tatsächlich gibt es keine Urkunde, die uns das Gründungsjahr zweifelsfrei belegen würde. Aber glücklicherweise gab es schon damals Modetrends. Bei verschiedenen Grabungen in der Altstadt fand man sogenannte Sigillata-Keramikscherben. Dieses rote Geschirr aus Italien und Südgallien konnte aufgrund seiner Gestaltung datiert werden, denn die Produktion des Geschirrs unterlag schon damals Modeströmungen. Somit kann als Gründungszeit die Spanne zwischen 15 und 25 n. Chr. festgelegt werden.

Zu jener Zeit war die helvetische Stadt Aventicum der Hauptort im Schweizer Mittelland. Beim Bau der Strasse, die Aventicum mit der römischen Kolonie in Augusta Raurica und dem Legionslager Vindonissa verband, mussten die Römer die

Aare überqueren. Solothurn bot eine enge Stelle am Fluss, die überdies weniger sumpfig und hochwassergefährdet war als das Gebiet im Westen der Stadt. Dies dürften die Gründe für den Entscheid der römischen Militäringenieurwesen gewesen sein, diese Stelle für den Brückenbau zu wählen. Aufgrund gefundener Strassenreste kann davon ausgegangen werden, dass die Brücke ziemlich genau dort gebaut wurde, wo heute die Wengibrücke steht.

Schon die Kelten nannten den Ort Salodurum, was so viel wie Wogentor oder Wellentor bedeutet. Dieser Flurname wurde von den Römern für ihren Vicus übernommen. Da Salodurum an der wichtigen Handelsroute vom Grossen St. Bernhard in die germanische Provinz lag, entwickelte sich aus der Brückenstation rasch eine blühende Stadt.

Ein perfekter Standort, die ersten Legenden und der Beginn des Tourismus

Um 330 bauten die Römer eine Festung (Castrum), die bis 1250 das Stadtgebiet definierte. Bereits um 400 wird auch ein christlicher Kult um zwei Märtyrer in Solothurn erwähnt. Ursus und Victor zählen damit zu den ältesten Heiligen in der Schweiz. Wie Mauritius sollen sie der Thebäischen Legion angehört haben, die in St. Maurice wegen des christlichen Glaubens ihrer Soldaten vom Kaiser massakriert worden sein soll. Ursus und Victor sind diesem Massaker entgangen, wurden dann aber in Salodurum gefangen genommen und auf der Aarebrücke enthauptet, so die Legende. Ihre Grabstätte entwickelte sich im frühen Mittelalter zu einem wichtigen Wallfahrtsort, womit auch der Tourismus – in Form von Pilgerfahrten – in Solothurn begann.

Das wichtigste Erbe der Römer ist sicher die Lage der Stadt. Die relativ engen Verhältnisse zwischen der Juravorfalte im Norden und den Ausläufern des Bucheggbergs im Süden führten dazu, dass sich alle Verkehrswege in unmittelbarer Nähe zur Altstadt befinden, so dass diese in Solothurn bis heute das Zentrum blieb. Dies ist sicher einer der Gründe, weshalb unsere Altstadt bis heute als Einkaufs- und Kulturzentrum funktioniert.

1000 Jahre Mittelalter

Das Mittelalter dauerte in Solothurn vom 6. bis zum 15. Jh. und es grenzt an ein Wunder, dass sich Solothurn als einzige städtische Siedlung

zwischen Lausanne, Basel und Zürich durch das ganze Frühmittelalter hindurch behaupten konnte. Wahrscheinlich gab die Verehrung der beiden Stadtheiligen Ursus und Victor den Ausschlag, dass Solothurn als städtische Siedlung nicht aufgegeben wurde.

Als Reichsstadt musste Solothurn besonders im 11. Jahrhundert eine gewisse Bedeutung gehabt haben, war sie doch wiederholt Schauplatz von Reichsversammlungen. 1038 krönte der römisch-deutsche Kaiser seinen Sohn Heinrich in der Stephanskapelle am Friedhofplatz zum König des Königreichs Burgund, dies in Anwesenheit des ganzen burgundischen Hochadels! Aus heutiger Sicht fand damals ein G7-Gipfel im kleinen Solothurn statt. Im Spätmittelalter (zwischen 1218 und 1409) erringt die Aarestadt dann den Status einer «freien Reichsstadt».

1318 belagerte Erzherzog Leopold von Österreich die Stadt Solothurn während sechs Wochen. Die Habsburger bauten eine Brücke über die Aare, um die Stadt einzunehmen. Ein Hochwasser soll diese zum Einsturz gebracht haben, weshalb viele Österreicher in die Aare fielen. Die edlen Solothurner/-innen retteten ihre Belagerer aus den Fluten, so die Überlieferung.

Neue Religionskonzepte

Die bauliche Brücke vom Mittelalter zur Neuzeit schlägt in Solothurn der Zytgloggeturm: Die Mauerfundamente aus Stein stammen aus dem 13. Jh., sind also mittelalterlich, ebenso die Idee





der Figurengruppe, die ein «Memento Mori» darstellt, eine Erinnerung an die Allgegenwart des Todes. Umgesetzt ist dieses noch sehr mittelalterliche Thema jedoch in feinstem Hightech des 16. Jh. als beweglicher Automat, gesteuert von einem raffinierten Uhrwerk mit astronomischem Zifferblatt.

Die neue aufgeklärte Denkhaltung förderte auch neue Religionskonzepte. Solothurn war von Bern aus reformatorischen Einflüssen ausgesetzt, und fast die Hälfte der Stadtbevölkerung war neugläubig! Das führte zu Konflikten mit dem St. Ursenstift. Beim Aufstand der Reformierten (1533) vermied der beherzte Auftritt des Schultheissen Niklaus Wengi ein Blutvergiessen. Nach der Überlieferung des Geschichtsschreibers Franz Haffner stellte sich Niklaus Wengi nach dem ersten Kanonenschuss vor die Mündung der schussbereiten zweiten Kanone und rief: «... lieben fromme Burger / so ihr willens sind hinüber zuschiessen, will ich der erst Mann sin der umbkommen muss.» Die Stadt blieb beim alten Glauben und ein Drittel der Stadtbevölkerung verliess die Stadt ins Exil in reformierte Gebiete.

Blüte des Stadtstaates Solothurn

Dass Solothurn beim alten Glauben blieb, war ein politischer Entscheid und legte den Grundstein für die Blüte des Stadtstaates im 17. und 18. Jh. Nach der Niederlage der Eidgenossen gegen die Franzosen in Marignano 1515 schlossen die Par-

teien ein Bündnis, den Ewigen Frieden, aus dem Soldallianzen hervorgingen. Diese führten zu einem neuen Wirtschaftszweig, dem Söldnerwesen. Als Folge davon bestimmten die Patrizier und der Solddienstadel bis zur französischen Revolution die Geschicke der Stadt. Nach der knapp gescheiterten Reformation begann mit der Ansiedlung der Botschaft des französischen Königs der allmähliche Aufstieg Solothurns zu einem inoffiziellen Zentrum des politischen und wirtschaftlichen Lebens der Eidgenossenschaft.

Diese Präsenz prägte auch das Stadtbild wesentlich. Solothurn wurde mit finanzieller Hilfe des französischen Königs von einer mittelalterlich-gotischen in eine barocke Stadt umgebaut. Prächtige barocke Kirchen und Repräsentationsbauten entstanden, die bis heute den Reiz der Stadt ausmachen. Das erklärt, weshalb wir uns als «schönste Barockstadt der Schweiz» bezeichnen. Geblieben ist neben dem fantastischen Stadtbild auch die Kulturräffinität der Solothurner/-innen, die auf diese Zeit zurückgehen könnte. Betrachtet man die Kulturausgaben der schweizerischen Städte pro Kopf, so liegt Solothurn regelmässig auf den vordersten Plätzen aller Städte.

Aus Stadtstaat Solothurn wird Stadt und Kanton Solothurn

Nach der Französischen Revolution begann eine schwierige Phase. Der letzte Ambassador verliess die Stadt 1792. Mit dem Einmarsch der

Franzosen in Solothurn kam es zu grossen politischen Umwälzungen und damit zum Ende des Stadtstaates. Solothurn verlor die früheren Privilegien und wurde gewöhnliche Munizipalgemeinde, blieb aber Sitz der Regierung und damit Kantonshauptort. Nach der Trennung der Aufgaben und Vermögensansprüche zwischen Kanton und Stadt zu Beginn des 19. Jh. folgte 1876 auch die Kompetenz- und Güterausscheidung zwischen der Einwohnergemeinde und der neu geschaffenen Bürgergemeinde.

Kleine Wirtschaftsgeschichte

Schon im 18. Jh. investierte die Oberschicht der Stadt in gewagte Industrieprojekte. Die Baumwoll-Druckerei Wagner von 1756 und vor allem das Eisenwerk von Roll ab 1810 zählen schweizweit zu den Pionierbetrieben der Industriegeschichte. Mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz im Jahre 1857 wandelte sich Solothurn zur Industriestadt mit so wichtigen Betrieben wie Glutz, Roamer oder Autophon. Die Sphinxwerke, die sich aus einer Getreidemühle entwickelten, wurden eine der bedeutendsten Décolletage-Fabriken der Schweiz. Als erste Fabrik überhaupt wurde sie 1886 über eine Freileitung mit Starkstrom aus dem 8 km entfernten Kriegstetten versorgt. Diese Starkstromleitung, die von Charles

Brown geplant und gebaut wurde, war eine sensationelle technische Neuheit, die weltweit auf grosse Beachtung stiess. Die Stadt wuchs in dieser Zeit rasch, wurde dann aber von der Uhrenkrise hart getroffen.

Solothurn heute

Heute ist Solothurn eine lebendige und lebenswerte Kleinstadt mit einem bemerkenswert breiten Kultur- und Freizeitangebot. Über 2'000 Arbeitsstätten bieten auf Stadtgebiet rund 20'000 Arbeitsplätze an, womit die Zentrumsstadt Solothurn ein Zupendlerort ist. In der Stadt wohnten Anfang 2020 17'450 Personen, wovon 21 Prozent mit ausländischem Pass. Da Solothurn als Wohnort sehr beliebt ist, weist sie lediglich einen Leerwohnungsbestand von 0,9 Prozent auf.

Bevölkerungsentwicklung

1692	3'750	1980	15'410
1796	3'500	1990	15'238
1900	10'025	2000	15'307
1950	16'743	2010	16'163
1970	18'863	2019	17'009

St. Ursen Kathedrale Turm © Solothurn Tourismus, Tino Zurbrügg



GZS – Gründungsdienstleistungen im Kanton Solothurn

«Den Unternehmergeist wecken bei Jungen und Älteren – auf dem Weg zur Selbständigkeit»

Wer im Kanton Solothurn die Selbständigkeit anstrebt und ein Unternehmen gründen will, wird in Zukunft noch besser unterstützt: Das Angebot des Kantons für angehende Neugründerinnen und Neugründer wurde modernisiert und erweitert. *Text: Thomas Heimann, Bilder: GZS GmbH*

Gründerkurse, Beratungsgespräche, eine umfassende Website sowie weitere Dienstleistungen sind neu unter einem Dach vereint und sollen damit das Jungunternehmertum optimal stärken. Im Auftrag der Wirtschaftsförderung des Kantons Solothurn stellt die GZS GmbH ein umfassendes Dienstleistungsangebot für Neugründerinnen und Neugründer bereit. Im Sinne einer Anlaufstelle gibt sie Auskunft über die Grundlagen rund um den Weg in die Selbständigkeit. Das kostenlose Angebot wird ergänzt mit Gründerkursen und Fachreferaten sowie einer umfassenden Website.



Den Unternehmergeist wecken

Für die Förderung der Eigeninitiative und das unternehmerische Verständnis ist es unabdingbar, diese Themen frühzeitig im Bildungs- und Weiterbildungssystem aufzunehmen. Dies mit dem Ziel, Persönlichkeiten und angehende Unternehmerinnen und Unternehmer zu fördern, welche eine neue Idee umsetzen und/oder ein bestehendes Unternehmen im Rahmen einer Nachfolgelösung übernehmen möchten.

Der Kanton Solothurn unterstützt das Pilotprojekt UDH Unternehmerisches Denken und Handeln an Berufsfachschulen der Schweiz, das in vier Kantonen initiiert wurde

und zum Ziel hat, das Thema in den durch die Kantone verantworteten Schullehrplänen zu verankern.

Das GZS übernimmt auch hier eine Pionierrolle und trägt mit Vermittlungs- und Weiterbildungsangeboten dazu bei, dass das Thema Entrepreneurship gefördert wird.

Eine Firma gründen ist keine Hexerei

Eine Firma gründen ist heute auch online möglich und grundsätzlich keine schwierige Sache. Allerdings sollten vor der Gründung verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein, damit eine Firmengründung auf solider Basis stehen kann. Erarbei-

ten einer Grundlage in Form eines Businessplanes. Beantwortung der grundlegendsten Fragen zum angedachten Geschäftsmodell. Vorstellen des Alltagsbetriebs. Sind die Kunden bekannt, ist das Angebot ein Bedürfnis und ist der künftige Kunde bereit, Geld dafür zu bezahlen.

Die Selbständigkeit ist ein grossartiges und anstrebenswertes Ziel für viele Personen. Persönliche Gesundheit und eine solide Ausbildung gehören mit zum Werkzeugkasten.



Start-Ups fallen nicht vom Himmel

Die Firmengründung ist erfolgt und die verschiedenen Disziplinen und Aufgaben sind definiert und organisiert. Jetzt geht es darum, die Produkte und Dienstleistungen weiter zu entwickeln und auf den Markt zu bringen. In dieser Zeit sind viele Schritte zu machen, deshalb ist ein strukturiertes und zielführendes Vorgehen anzustreben. Netzwerkveranstaltungen und Weiterbildungsangebote helfen mit, diese turbulente Zeit zu meistern. Beratungsangebote und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten sind in dieser Phase zu prüfen, denn vielfach ist das Vorgehen

das Gleiche, unabhängig vom Produkt oder der Dienstleistung.

Im Einklang mit der Standortstrategie

Die Wirtschaftsförderung strebt mit der Neuorganisation eine Stärkung des Jungunternehmertums und damit des Standortes Kanton Solothurn an. Neugründer und Start-ups sollen von einem engmaschigen Netzwerk und einem guten Zugang zu Bildungs- und Forschungsinstitutionen, zu Innovationsförderprogrammen sowie zu etablierten Unternehmen profitieren. Damit stehen die Bestrebungen im Einklang mit der Standortstrategie 2030.



Informationen und Angebote unter
www.gzs.ch

GZS Gründungsdienstleistungen
Kanton Solothurn



Martin Elschner (links) und Murat Baki (rechts)

La Couronne – eine Institution in Solothurn

... wo der Gast mit Zufriedenheit und Begeisterung nach Hause geht

La Couronne ist für die Ambassadorsstadt Solothurn die Institution schlechthin. Als Restaurant und Hotel. Im frisch renovierten Haus wird mit viel Liebe und Herzblut vom Küchenchef Martin Elschner eine französische Küche in neuem Gewand zelebriert. Nicht umsonst hat er bereits 13 Gault Millau-Punkte eingeheimst. Und trotzdem: La Couronne ist eine Küche für alle Geniesser von Gastlichkeit und für jedes Portemonnaie. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos*

Tritt man durch das Baseltor in die Solothurner Altstadt und steht vor dem Langhaus der St. Ursen Kathedrale, geht der Blick unweigerlich runter zur altherwürdigen und zugleich immer jungen La Couronne. Seit 1412 ist das Haus ein Hotel und damit das zweitälteste der Schweiz. Da es schon zu alten Zeiten einen grossen Namen hatte, erstaunt es nicht, dass es illustre Gäste wie Sophia Loren, Henry Kissinger, General Ulrich Wille, Kaiser Wilhelm II und beinahe einmal Napoleon Bonaparte beherbergte.

«Während zwei Jahren wurde die Couronne grundsaniiert», erzählt Murat Baki, der mit seiner Frau Claudia als Gastgeberpaar das Restaurant

und Hotel leitet. «Was dabei herausgekommen ist, ist ein besonderes Schmuckstück mit einmaligen Räumlichkeiten, die es alleine schon lohnt, einmal zu bewundern.» Die Beiden sind sehr stolz darauf, dass sie nach den Sanierungs- und Renovationsarbeiten das Flaggschiff der Solothurner Gastronomie im September 2019 übernehmen durften.

Neues Gastgeberpaar und preisgekrönter Küchenchef

Murat Baki ist ein Gastgeber, wie er zuvorkommender und herzlicher nicht sein kann. Im Umgang mit seinen Gästen merkt man ihm an, dass er nicht einfach eine Aufgabe umsetzt, sondern

seine Gastgeberrolle so richtig mit Freude und Herzblut auslebt. Bei ihm ist jeder Gast ein König, der eine «Couronne» trägt. «Wir versuchen, dem Haus und seiner frankofonen Kultur mit unserer Qualität und Zuvorkommenheit gerecht zu werden», betont er. «Wir lieben unseren Beruf und setzen ihn mit viel Herzblut, Passion und Liebe zum Detail um. Für uns ist es ein Herzensauftrag.»

Martin Elschner, der seit 2017 Küchenchef ist, trägt die Philosophie der höchsten Qualität und Gastlichkeit mit und macht das Leitungstrio perfekt. Hier scheinen sich drei gefunden zu haben, die dieselben Ziele verfolgen. Der Thüringer war Sous-chef im «Bad Attisholz», war beim renommierten Jacky Donatz in Zürich tätig, wurde 2015 mit dem Titel «San Pellegrino Young Chef of the year» ausgezeichnet und war Küchenverantwortlicher der FIFA in Zürich, wo er die grossen Banquette für bis 1200 Persönlichkeiten mit seinen Kochkünsten begeisterte. Dass er in der Couronne schon früh 13 Gault-Millau-Punkte errang, erstaunt bei diesem Werdegang nicht.

Französische Küche in neuem Gewand

Martin Elschner verfolgt in seiner Küche die französische Schiene, was zugleich auch das Konzept des Hauses ist. Der Küchenchef: «Wir servieren französische Klassiker in neuem Gewand, frische und regionale Produkte von unseren langjährigen Partnern, leichte, unkomplizierte Menüs für anspruchsvolle, unkonventionelle und traditionelle Geniesser.»

Martin Elschner achtet sehr darauf, dass es möglichst biologische und topregionale Produkte sind – wo immer dies umsetzbar ist. Industrie-



produkte wie Palmöl gibt es in seiner Küche nicht. «Ich koche schon seit Jahren immer alles frisch und lasse meine Saucen während bis zu fünf Tagen entstehen», betont er. «Für mich steht das Handwerk im Vordergrund. Und das mache ich mit viel Begeisterung. Ja, mein Ziel sind nicht 17 Punkte, sondern dem Gast mit einem hohen Niveau ein Gesamterlebnis zu schenken.»

Zu den grossen Rennern in der Couronne avancierte das Cordon Bleu. Doch Martin Elschner macht es nicht so, wie wir es kennen. Bei ihm ist es nicht Kalb, sondern Schwein, nicht dick und platt, sondern gerollt. Aber auch paniert. Mit Pommes Alouettes und Spinat ist es ein Hingucker auf dem Teller und eine Köstlichkeit, der niemand widerstehen kann. «Ein Klassiker in unserer Couronne ist auch das Entrecôte Café de Paris mit knochengereiftem Rindfleisch», beschreibt der Küchenchef, der schon oft für EX-FIFA-Chef Sepp Blatter gekocht hat. «Das Fleisch wird auf der Garstufe mit der selbstgemachten Butter gratiniert und mit Beilagen serviert. Bodenständig und superfein.»

Alle sechs Wochen neue Karte

Eine ausgezeichnete Eigenkreation ist die Bretonische Cotriade – eine Bouillabaisse mit Fenchel, Tomaten, Peperoni in einem Sud mit Meeresfrüchten und Fisch. Martin Elschner: «Bis ich es so hatte, wie ich es mir wünschte, habe ich lange experimentiert.» Generell liebt Martin Elschner das Kochen mit Meeresfrüchten. «Beliebt ist bei uns auch die Hummer-Bisque – eine äusserst schwierig zuzubereitende Hummersuppe», so der Küchenchef. «Eines meiner Lieblingsgerichte ist der Lachs Tartar mit hochwertigem Alpenlachs aus dem Tessin.» Der Klassiker «Solothurner Weinsuppe» darf natürlich auch nicht fehlen.

Das Restaurant La Couronne wechselt alle sechs Wochen die Karte. Im Sommer wird es französisch-mediterran mit italienischem Einfluss. Auf den Karten erscheinen dauernd neue Gerichte. «Klassiker wie das Entrecôte oder die Hummer-Bisque bleiben jedoch immer auf der Karte», betont Martin Elschner. «Ich will unser Handwerk zelebrieren.»

Auch wenn die Couronne edel erscheint, ist sie bodenständig und auf höchstem Niveau. Und das zu normalen Preisen. Hier wird mit Begeisterung gekocht und mit Herzlichkeit der Gast umsorgt. Murat Baki: «Wir wollen, dass der Gast mit Freude nach Hause geht.»

Vom Vorort zu *economiesuisse*

150 Jahre im Dienste der Unternehmen

Der Dachverband der Schweizer Unternehmen *economiesuisse* feiert im Jahr 2020 sein 150-jähriges Bestehen. Gegründet als Schweizerischer Handels- und Industrieverein am 12. März 1870, fusionierte der Verband im Jahr 2000 mit der 1943 gegründeten Gesellschaft zur Förderung der Schweizerischen Wirtschaft zu *economiesuisse*. *Text: Andrea Franc, Fotos: economiesuisse*



Schreiben der Glarner Handels-Comission zur Frage der Gründung eines nationalen Verbandes (1869)

Weltweit ist *economiesuisse* der älteste nationale Unternehmerverband und steht exemplarisch für die langfristig gewachsene, auf starken Institutionen beruhende politische Kultur der Schweiz. Es waren die verschiedenen Handels- und Industriekammern der industrialisierten Kantone der Schweiz, die als Folge der Gründung des Schweizerischen Bundesstaats 1848 auch die Gründung eines nationalen Unternehmerverbandes diskutierten.

Nach 1869: Erste Globalisierung

Viele der Schweizer Kleinststaaten hatten bereits um das Jahr 1830 in ihren Verfassungen die Handels- und Gewerbebefreiheit verankert. Die

Eidgenossenschaft war eine Pionierin des Freihandels und im 19. Jahrhundert expandierten Schweizer Kaufleute in die entferntesten Regionen der Welt.

Die Eröffnung des Suez-Kanals 1869 bedeutete den Auftakt zur sogenannten ersten Globalisierung, bei der Schweizer Kaufleute zuvorderst mit dabei waren. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs und dem abrupten Ende der ersten Globalisierung ging bereits ein Viertel der Schweizer Exporte alleine in die USA, über 300'000 Schweizer lebten im Ausland.

Die Bundesverwaltung war um das Jahr 1870 allerdings noch im Aufbau

und konnte mit der rasanten Expansion der Schweizer Unternehmen nicht Schritt halten. Die Unternehmer mussten sich zwangsläufig selbst helfen. So ist es zu erklären, dass ausgerechnet in der Schweiz der älteste Spitzenverband der Welt zu finden ist.

Vorort wird zur wichtigen Wirtschaftsinstitution

Rasch wurde der Vorort – so genannt, weil jeweils alle zwei Jahre eine kantonale Handelskammer die Geschäftsführung (den «Vorort») übernahm – zu einer wichtigen Institution in der föderalistisch-direktde-



Der langjährige Vorortsdirektor Gerhard Winterberger (1922–1993) begann seine berufliche Laufbahn als Mitarbeiter der Solothurner Handelskammer.



Abstimmungsplakat der Wirtschaftsförderung (1961)

mokratischen Schweizer Milizpolitik. Gemeinsam mit den anderen Spitzenverbänden, dem Schweizerischen Gewerbeverband (1879), dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund (1880), dem Schweizerischen Bauernverband (1897), und dem Schweizerischen Arbeitgeberverband (1908) brachte sich der Vorort in den kommenden Jahrzehnten in die Schweizerische Wirtschaftspolitik ein.

Die Vernehmlassungsverfahren und Kommissionsarbeit bilden bis heute den Schwerpunkt der Verbandsarbeit. Gegen aussen, gegenüber dem Bund und den anderen Spitzenverbänden, musste der Vorort möglichst optimale Bedingungen für Unternehmen vertreten. Gegen innen, unter seinen höchst unterschiedlichen Mitgliedverbänden, musste der Vorort vermitteln und einen für alle Regionen und Branchen tragbaren Konsens finden.

2000: Fusion mit der Wirtschaftsförderung

Im Zweiten Weltkrieg gründeten einzelne Unternehmer zudem die Gesellschaft zur Förderung der Schweizerischen Wirtschaft (Wirtschaftsförderung), die mit Plakaten, Artikeln, Vorträgen und Medienarbeit lautstark für bessere Bedingungen für

Unternehmen weibelte. Dies war für den Vorort, der in die eidgenössische Konsenskultur eingebunden war, zuweilen eine Hypothek.

Im Rahmen der zweiten Globalisierung der 1990er Jahre, als die Schweizer Privatwirtschaft nach dem EWR-Nein von 1992 schmerzhaft Strukturänderungen durchlief, kamen insbesondere Schweizer Grosskonzerne in der Bevölkerung unter

Rechtfertigungszwang. Der Vorort baute seine Öffentlichkeitsarbeit zunehmend aus und arbeitete eng mit der Wirtschaftsförderung zusammen.

Seit zwei Jahrzehnten, seit der Fusion des Vororts mit der Wirtschaftsförderung im Jahr 2000, befindet sich nun sowohl die klassische Verbandsarbeit wie auch die öffentliche Kampagnenarbeit unter dem Dach von economiesuisse.



Die Ausstellung «Handel im Wandel» (1870-2020) – vom Vorort zu economiesuisse des Archivs für Zeitgeschichte, Zürich.

Solothurner Handelskammer und economiesuisse

Die heutige Solothurner Handelskammer wird im Jahr 2024 ihr 150-jähriges Bestehen feiern. Sie wurde 1874 als Kantonal-Solothurnischer Handels- und Industrie-Verein gegründet und trat im selben Jahr dem Schweizerischen Handels- und Industrie-Verein (Vorort) bei. Der Kanton Solothurn erlebte zur Zeit der Gründung des nationalen Verbands eine rasante Industrialisierung und wurde zu einem der höchstindustrialisierten Kantone der Schweiz. Die Solothurner Industrie überstand die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre relativ glimpflich, die Krise nach dem Ölpreisschock von 1973 brachte hingegen einen Einbruch in den Beschäftigtenzahlen.

Jubiläumsausstellung der economiesuisse

Eine Wanderausstellung zur Geschichte von economiesuisse sollte bei verschiedenen Anlässen sowie bis Juli im Archiv für Zeitgeschichte, am Hirschengraben 62 in Zürich, zu sehen sein. In diesem Archiv werden die Akten von economiesuisse aufbewahrt und (mit einer Sperrfrist) der Forschung zugänglich gemacht. Die Auftaktveranstaltung von economiesuisse zum Jubiläumsjahr in Glarus musste abgesagt werden. Spätere Veranstaltungen sind geplant. Auf <https://www.economiesuisse.ch/de/150-Jahre> sind Podcasts, Bilder, Texte und Links zum Jubiläum zu finden.

NEIN zur radikalen Kündigungsinitiative

kündigung-nein.ch

Fünf Gründe für ein **NEIN**

- **zerstörerisch:** Die Initiative zerstört den bilateralen Weg der Schweiz und damit die Basis einer erfolgreichen Europapolitik.
- **planlos:** Die Initianten haben keine brauchbare Alternative zu den bilateralen Verträgen mit der EU.
- **verantwortungslos:** In global unsicheren Zeiten sind stabile Beziehungen zur EU als wichtigste Handelspartnerin unverzichtbar.
- **isolationistisch:** Die Initiative nimmt uns die Freiheit, überall in Europa zu lernen, zu leben und zu arbeiten.
- **forschungsfeindlich:** Die Schweizer Bildung und Forschung wird mit der Initiative international abgehängt.

Die Initiative will die Personenfreizügigkeit mit der EU beenden. Damit zwingt sie die Schweiz zur Kündigung der Bilateralen, ohne eine brauchbare Alternative anzubieten. Das ist verantwortungslos.